Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt". Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4063 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., in Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302. Sonnabend, den 29. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Auf zum Abonnement!

Am kommenden 1. Januar beginnt der „Lübecker Volksbote" ein neues Quartal und zugleich einen neuen Jahrgang; er ladet deshalb zur Erneuerung des Abonnements ein. Seit der Zeit seines Bestehens hat der

„Lübecker Volksbote"

das ehrliche Bestreben gezeigt, mit aller Entschiedenheit für die Arbeiterinteressen einzutreten und zur Verbreitung von Bildung im Volke beizutragen. Unser Blatt, das erkennen selbst die ehrlichen unter unseren Gegnern an, ist die wirksamste Waffe der werkthätigen Bevölkerung in unserer Hansestadt. Deshalb sollte auch der „Lübecker Volksbote" in der Behausung keines einzigen Arbeiters, keines kleinen Handwerkers fehlen, zumal im kommenden Quartal in der inneren und äußeren Politik sich Dinge von großer Wichtigkeit abspielen werden, über die jeder, der Antheil nimmt an den politischen Tagesfragen — und welcher Staatsbürger thäte das nicht? — eingehend unterrichtet sein muß. Am ausführlichsten in unserer Hansastadt berichtet aber über alle diese Fragen der „Lübecker Volksbote", das einzige wahrhaft politische Blatt in der Freien und Hansestadt Lübeck. Wer deshalb in den kommenden Zeiten politischer und wirthschaftlicher Fährnisse eines treuen und zuverlässigen Rathgebers bedarf, der abonniere auf den

„Lübecker Volksbote".

Der „Lübecker Volksbote" wird auch im nächsten Vierteljahr, unbeirrt und unbekümmert, die alte Marschroute weiter verfolgen; er wird die Vorgänge in der inneren und äußeren Politik rasch und sorgsam verzeichnen. Der Abonnementspreis ist trotz der bedeutend gestiegenen Unkosten der gleiche wie bisher geblieben. Das Abonnement auf den „Lübecker Volksbote" kostet nach wie vor vierteljährlich 1,60 Mk., monatlich 55 Pf.

Wir bitten unsere Leser, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote."

Das Wirthschaftsjahr 1900.

= Das Jahr 1901, welches nun in wenig Tagen beginnen wird, kündigt sich in einer ziemlich düsteren Art an. Es scheint das Jahr des wirthschaftlichen Krachs werden zu wollen, und dem wüsten kapitalistischen Spekulantenthum die Vergeltung zu bringen für die tolle Ueberspekulation der Periode von 1894 bis Anfang 1900. Mit Zittern und Zagen schließt der Kapitalismus, der sich an dem wirthschaftlichen Raube der Prosperitätszeit vollgesogen hat wie ein Schwamm, die Rechnung des Jahres 1900. Von Monat zu Monat hatte man auf die Besserung gehofft und heute ist die Lage in Deutschland so schlimm, daß selbst das düsterste Bild nicht verzerrt erscheint.

Für die klassenbewußte Arbeiterschaft, die doch schließlich für die Fehler des Kapitalismus büßen muß, ist es von Werth, sich über die Situation klar zu werden. Gerade jetzt zeigt sich einem Jeden, zu welchen verderblichen Zuständen uns das fluchwürdige kapitalistische System treibt und wie nothwendig es ist, in der von der Sozialdemokratie erstrebten Weise an die Stelle der herrschenden kapitalistischen Anarchie ein geregeltes und geordnetes Produktionssystem zu setzen.

Der Kapitalismus ist jetzt anscheinend völlig mit seinem Latein zu Ende. Er hat in den guten Zeiten blind zusammengerafft, hat gegründet und spekulirt; nun, wo die Herrlichkeit zusammenbrechen will, spricht aus allen kapitalistischen Blättern nur die bebende Furcht vor dem heranschleichenden Krach — aber einen Ausweg weiß Niemand. Noch bis vor Kurzem erwartete das Spekulantenthum die Rettung von Amerika. Nach den Sommertagen mit ihren Börsenverlusten, bei welchem Hunderte von Millionen verloren gegangen sind, erhoffte man von dem Wahlsieg des Präsidenten Mac Kinley das Signal für eine neue allgemeine Aufwärtsbewegung. Sie ist nicht eingetreten, dagegen sah die Börse, diese große Zentrale des kapitalistischen Getriebes, mit Schrecken das Laub welken an dem Baume der „volkswirthschaftlichen Prosperität". Eine Hiobspost jagte die andere und es giebt heute fast keine deutsche Industrie mehr, in der nicht geklagt würde über den schlechten Geschäftsgang. Jetzt muß auch die Elektrizitätsindustrie, der doch vor Dampf und Eisen die Zukunft gehört, das Nachlassen der Thätigkeit zugestehen. Die tolle Gründerei des Bankkapitals hat eben überall Ueberproduktion geschaffen, an der nun alle Industrien kranken. Ganz besonders schlimm sieht es in der Montan-Industrie aus. Hier hat das skrupelloseste Ausbeuterthum durch die Jahre hindurch die zusammengehäuften Arbeitermassen in ihrer Arbeitskraft ausgeplündert, die Preise, namentlich des Roheisens, hinaufgetrieben und Millionenprofite gemacht. Eine gewissenlose Ring- und Kartellpolitik hat die Preise bis zuletzt auf dem höchsten Stande erhalten und in den Blättern schrieb man stolz, daß die Werke noch auf Monate hinaus voll beschäftigt seien. Jetzt werden in den bedeutendsten Revieren der deutschen Eisen-Industrie, in den beiden Provinzen Schlesien und Westfalen, bereits große Eisenmengen für Rechnung säumiger Abnehmer zwangsweise versteigert und die Preise, die dabei erzielt werden, stehen tief unter den von den Syndikaten festgesetzten Preisen. Sogar die letzte Säule der einstigen Herrlichkeit, die Kohlenindustrie beginnt zu wanken. Sie hat, um ihre hohen Preise noch eine Weile zu retten, für das erste Vierteljahr 1901, auf Beschluß des Syndikats, eine neue Einschränkung der Förderung festgesetzt. Das bedeutet thatsächlich eine Verlängerung der Kohlennoth, eine neue Steigerung der hohen Kohlenpreise. Aber diese blinde Raubpolitik trägt indirekt nur dazu bei, das Ende der guten Geschäftskonjunktur, von der man nun fast nicht mehr sprechen kann, desto rascher herbeizuführen. Denn nur eine Verbilligung der Rohprodukte könnte für die kapitalistische Produktion noch eine Weile erträgliche Verhältnisse schaffen; nun, da die Rohprodukte theurer werden, sieht sich die Industrie vor unlösliche Schwierigkeiten gestellt.

In den verschiedenen Zweigen der deutschen Eisenindustrie sind den Abnehmern, die unfähig waren, ihren Verpflichtungen nachzukommen, nicht nur Verlängerungen der Abnahmetermine bewilligt worden, sondern auch weitgehende Preisnachlässe. Jede Vertheuerung der Rohprodukte bringt daher bedeutende Zweige der Eisenindustrie in eine immer schlimmere Situation. Eine großangelegte Aktion, die die Lage der Werke aufbessern sollte durch Gründung des deutschen Walzwerksverbandes, ist gleich im Beginne verkracht. Jetzt versuchen die Kapitalisten jener Betriebe ihre Rettung, indem sie der Exportindustrie Ausfuhrprämien gewähren wollen. Auf alle Eisenfabrikate, die in's Ausland gehen, sollen auf das Rohmaterial Preisnachlässe bewilligt werden. Dadurch will man die deutsche Ueberproduktion auf den ausländischen Markt ablenken, um durch Verringerung der Vorräthe hier bei uns noch eine Weile den Preissturz zu verhindern!

Die schrecklichste Panik aber hat in der kapitalistischen Welt der Krach der Spielhagen-Banken hervorgerufen. Er ist ein schreiender Beweis für die ungesunden Zustände, in denen wir uns befinden. Durch die Schwindeleien und Schiebungen der vier verhafteten Direktoren der Preußischen Hypotheken-Aktienbank und der Deutschen Grundschuldbank sind Tausende von Familien, und nicht immer reiche, um alle ihre Ersparnisse gekommen. Es klingt wie eine blutige Ironie, daß der Hauptschwindler, Direktor und Kommerzienrath Sanden, ein berühmter Kirchenstifter ist, Kirchenrath in Potsdam und so über alles Maß fromm war, daß er sich in seiner Villa eine eigene Kapelle bauen ließ. Ihm hat das „Scherflein der Wittwe" nicht in den Händen gebrannt, ebenso wenig wie seinen übrigen kapitalistischen Spießgesellen, an die, kommt der Krach, in nächster Zeit so mancher kleine Mann sein Geld verlieren wird. Der Akkumulationsprozeß des Kapitals vollzieht sich unter der Vernichtung Tausender kleiner Existenzen, die in Zeiten wirthschaftlicher Krisen ihren ganzen Besitz verlieren. „Die Großen brechen den Kleinen den Hals und die Größeren den Großen ebenfalls!"

Das sicherste Zeichen, daß wir einer Zeit langandauernden wirthschaftlichen Niedergangs und einer schweren Handelskrise entgegen gehen, ist die deutsche Konkursstatistik. Soeben sind die Zahlen für das Jahr 1899 veröffentlicht worden. Dieses amtliche Material zeigt ein langsam schleichendes Anwachsen der Konkursziffer. Dabei hatten wir im Jahre 1899 noch den guten Geschäftsgang. Wie wird sich die Konkursziffer erst im Jahre 1900 gestalten! Es sind im Jahre 1899 7742 Konkurse eröffnet worden, gegen 7364 im Jahre 1898 und 7058 im Durchschnitt der Jahre 1895—98. Außerdem wurden noch 685 Anträge auf Konkurseröffnung gestellt, die wegen Mangels einer ausreichenden Aktivmasse nicht eröffnet werden konnten. Die gesammte Theilungsmasse aller im Jahre beendeten Konkurse betrug 56,76 Millionen Mark gegen 54,63 Millionen Mark im Jahre 1898. In 64,5 v. H. aller Fälle wurde höchstens der vierte Theil der nicht bevorrechtigten Forderungen gedeckt; in 26,7 v. H. entfiel auf sie mehr als 1/4 bis 1/2 und in nur 8,8 v. H. mehr als die Hälfte. Blos 120 Konkurse (unter 100 annähernd 2!) ergaben eine vollständige Befriedigung der Gläubiger. Das ist ein außerordentlich ungünstiges Bild und es ist gar kein Zweifel, daß in der nächsten Zeit die Konkursziffer ganz bedeutend in die Höhe schnellen wird.

Die wirthschaftliche Lage am Ende des Jahres zeigt uns, daß wir vor schlimmen Dingen stehen. Die Krisis bricht herein und auf den Rausch folgt die Ernüchterung. Wohl wird der Kapitalismus für seine Habsucht bestraft, aber das größte Elend kommt hernieder auf die unschuldige, arbeitende Klasse. Die traurigen Folgen des kapitalistischen Systems werden sich in ihrer ganzen Häßlichkeit zeigen. Aber wir haben doch die Zuversicht, daß auch aus dieser Periode die sozialistische Arbeiterklasse, geläutert und vergrößert in der Zahl ihrer Bekenner, hervorgehen wird, um dem verderblichen Kapitalismus endlich sein Ziel zu setzen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wir marschieren! Bei den Stichwahlen zum lippischen Landtag wurden Donnerstag drei Sozialdemokraten gewählt, die ersten in Lippe. So zieht die Sozialdemokratie in ein Parlament nach dem andern ein.

Die wahre Ursache der Beschlußunfähigkeit des Reichstags hat Stumm's Leiborgan, die „Post", entdeckt: Es werden im Reichstag zu viel das Volk interessirende Reden gehalten, und zwar von den Sozialdemokraten. „Die Broschürenreden der Sozialdemokraten und andre auf agitatorische Wirkung nach außen berechnete rednerische Leistungen dauernd anzuhören geht über die Kraft von Männern, welche ihre Zeit nicht gestohlen haben". Besagte Kraftmänner würden zwar im Reichstage erscheinen, wenn sie sicher wären, nur die tiefsinnigen Untersuchungen eines Kardorff, Arendt, Schwerin-Löwitz oder Sattler zu hören, aber Bebel's Reden? — das könne ihnen Niemand zumuthen. Zwar stimmt diese Behauptung nicht ganz mit der allgemein bekannten Thatsache, daß die anwesenden Abgeordneten während einer Rede Bebels sich vollzählig im Saale befinden, während sie den Kardorff und den Schwerin-Löwitz im Restaurant oder der Wandelhalle genießen — das hindert aber die „Post", die ein Verbrechen darin sieht, dem Volke zu gefallen, nicht, hieraus auf die Nothwendigkeit einer Aenderung des Wahlrechts zu schließen.

„Wer daher in Wirklichkeit und nicht bloß zum Schein für eine ausreichende Besetzung des Reichstags sorgen will, wird die Hand dazu bieten müssen, daß Hand in Hand mit der etwaigen Gewährung von Diäten diejenige Korrektur des Reichswahlrechts geht, welche geeignet ist, der bisherigen demagogischen Wirkung desselben zu steuern. In der Presse sind verschiedene Vorschläge nach dieser Richtung hin gemacht worden. Die einen wollen das Reichswahlrecht durch Einführung von Pluralstimmen berichtigen, die andren das Alter der Wahlfähigkeit heraufrücken und Seßhaftigkeit zur Bedingung derselben machen, wieder andre die Wahlpflicht einführen. Eine Diskussion des einen oder andren dieser Vorschläge erscheint zur Zeit aber verfrüht. Es genügt, für jetzt festzustellen, daß, wer in Wirklichkeit die chronische Beschlußunfähigkeit des Reichstags beseitigen will, nicht einseitig mit der Aufhebung der Diätenlosigkeit vorgehen darf, sondern zugleich die in dem bestehenden Reichs-Wahlrecht liegenden tieferen Ursachen dieser bedauerlichen Erscheinung unsres öffentlichen Lebens beseitigen helfen muß."

Die „Post" wünscht also die Partei aus dem Reichstage zu beseitigen, deren Vertreter allein regelmäßig und mit annähernder Vollzähligkeit die Sitzungen besuchen, und dies, um den Besuch des Parlaments zu — heben. Die „Post" mag sich gedulden: Es giebt ein einfaches, unfehlbares Mittel, eine glänzende Besetzung des Hauses herbeizuführen. Die Sozialdemokratie braucht nur erst die ausschlaggebende Partei zu sein — dann wird es keine Klage mehr über die chronische Beschlußunfähigkeit geben.

Weihnachten des Preßsünders. Der „Majestätsbeleidiger" Genosse Levy aus Erfurt, welcher mit Hilfe

des dolus eventualis wegen Abdruck eines Witzes aus dem „Süddeutschen Postillon" zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden ist, ist am letzten Sonnabend früh gegen 7½ Uhr in Berlin in der Wohnung seiner Angehörigen aus dem Bette heraus verhaftet worden. Genosse Levy befand sich seit etwa 3 Wochen in Berlin, da er eines schweren Ohrenleidens wegen täglich die Hilfe eines Spezialarztes in Anspruch nehmen mußte. Die Verhaftung erfolgte durch die Berliner Polizei auf Grund eines Haftbefehls der Erfurter Staatsanwaltschaft „wegen Fluchtverdachts". Welche Gründe die Erfurter Behörde zu dieser Weihnachtsüberraschung bewogen haben, ist dem „Vorw." vollständig unerklärlich, da Genosse Levy gegen eine Kaution von 10000 Mk. auf freien Fuß gesetzt worden ist und seinerseits keinerlei Veranlassung zu dem Verdachte der Absicht, sich seiner Strafe durch die Flucht zu entziehen, gegeben hat. Eine Aufforderung zum Strafantritt hatte L. noch nicht erhalten, dagegen ist ihm erst am 18. d. M. die schriftliche Ausfertigung der Verwerfung seiner Revision durch das Reichsgericht zugegangen, so daß er mit Recht noch auf eine längere Frist bis zum Antritt der Haft rechnen konnte. Seinen Fortzug aus Erfurt hat L. rechtzeitig bei der Polizei gemeldet. Das Verfahren der Erfurter Staatsanwaltschaft erinnert durchaus an die Zeiten des Sozialistengesetzes.

Moderne Sklaverei. Aus Bernburg schreibt man dem „Anhalter Volksblatt": Bei einem hiesigen Tapeziermeister stand seit anderthalb Jahren ein junger Mensch aus Wolmirsleben bei Egeln in der Lehre. Dieser Tage erschien nun seine alte Mutter mit der unangenehmen Nachricht, der „gnädige Herr", Herr Rittergutsbesitzer Schafter aus Wolmirsleben, verlange, daß er, der Lehrling, in die Dienste des Rittergutes treten solle. Im anderen Falle würden die Eltern Arbeit und Wohnung auf dem genannten Gute verlieren. In die Lage dieser Aermsten kann man sich sehr leicht hineindenken. Unter schweren Opfern versuchen es die Eltern, ihren Sohn einen Beruf erlernen zu lassen, damit es ihm erspart bleibe, später in dem schlecht bezahlten Dienste der Landwirthschaft den Kampf ums Dasein führen zu müssen, und nachdem der junge Mann bereits die Zeit hinter sich hat, wo er seinem Lehrherrn und seinen Eltern das meiste Geld gekostet hat — dann kommt der „gnädige Herr" und verlangt den Burschen in seine Dienste, wenn anders sich nicht die Eltern der Arbeitslosigkeit aussetzen wollen.

Im Prozeß Dasbach-Haubrich haben wir das Urtheil — Verurtheilung Haubrichs zu 1500 Mk. Geldstrafe — bereits kurz mitgetheilt. In erster Instanz war Haubrich nur zu 300 Mk. verurtheilt worden. Das Schöffengericht war auf Grund der Zeugenaussagen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die über Dasbach behaupteten Thatsachen in ihren wesentlichen Punkten wahr und die Urtheile und Kritiken Haubrichs über ihn begründet seien. Das Urtheil zweiter Instanz kommt zu dem Schluß, daß in den Behauptungen des Angeklagten Haubrich: 1) theils unwahre Thatsachen, 2) theils theilweise wahre oder unwahre Thatsachen, 3) wahre Thatsachen, aus denen aber falsche Schlüsse gezogen worden sind, und 4) eine Reihe formaler Beleidigungen festgestellt worden sind, welch letztere in den Worten: „Rüpeleien", „Mann mit der eisernen Stirn", „infames Vorgehen" usw. enthalten sind. Die Absicht der Beleidigung sei ganz offenbar. Es handele sich bei beiden Briefen Haubrichs um eine Kundgebung ehrenkränkendster und allerboshaftester Art, und zwar nicht um eine in der Erregung des Augenblicks vorgebrachte Kundgebung, sondern um eine ausgeklügelte und künstliche, wie aus der geschickten Form und dem nicht unmühsam zusammengetragenen Material deutlich hervorgehe. Es sei gearbeitet worden nach dem vom Angeklagten selbst zugegebenen Rezept: Semper aliquid haeret! Von Nothwehr könne keine Rede sein und wenn man wirklich von einer solchen sprechen könnte, so wäre sie in dem vorliegenden Falle weit überschritten in einer Weise, die unentschuldbar ist. Auch sei es keine Vertheidigung, sondern ein Angriff, ein Angriff schlimmster Art. Von einer Freiheitsstrafe hat das Gericht abgesehen, weil Haubrich zuerst angegriffen worden ist durch die Nachricht: Haubrich ist aus gewichtigen Gründen auf der Stelle entlassen worden. Sodann habe das Gericht Rücksicht genommen auf Haubrichs Gesundheitszustand, bei dem ihn eine Gefängnißstrafe unverhältnißmäßig hart treffen würde. „Prinzipiell war aber das Gericht der Auffassung, daß der Angeklagte eine Gefängnißstrafe verdiente." Im Einzelnen sei noch erwähnt, daß der Gerichtshof bei der Urtheilsverkündung betonte, das Gericht sei keine politische Instanz, sondern eine juristische Behörde, die sich innerhalb bestimmter Grenzen bewegen mußte. In Betreff der Vorwürfe wegen der Landwirthschaftlichen Bank erscheine nur festgestellt, daß Dasbach als Vorstandsmitglied der Bank sich nicht von den Gewohnheiten eines ordentlichen Kaufmanns leiten ließ, sondern etwas sorglos war und daß demzufolge der Betrieb der Bank einigermaßen patriarchalisch war und also nicht ein solcher, wie er bei fachmännisch geleiteten Instituten sich darstellt. Bei der 1898er Wahl sei Dasbach nicht direkt vom Bischof aufgefordert worden, von seiner Kandidatur zurückzutreten. Aber auch wenn dies geschehen und Dasbach trotzdem nicht zurückgetreten wäre, so würde er sich damit noch immer nicht einer Achtungsverletzung gegenüber dem Bischof schuldig gemacht haben, da er ja nur sein staatsbürgerliches Recht wahrnahm.

Vom Hunnenfeldzuge. Der Spezial-Korrespondent der „Frankf. Ztg." in China, dessen Artikel sich sehr vortheilhaft abheben von dem, was die Korrespondenten anderer deutscher Blätter zu erzählen wissen, beschreibt in seinem letzten Berichte auch den Besuch eines niedergebrannten Dorfes und entwirft davon eine so ergreifende Schilderung, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Der betreffende Korrespondent läßt sich also vernehmen:

„Nach dem Mittagessen besuchten wir das am Flusse gelegene niedergebrannte Dorf. Ich werde diese Bilder zerstörter Dörfer niemals in meinem Leben wieder loswerden. So muß es in Deutschland zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ausgesehen haben! Keine Wohnstätte ist verschont geblieben, nur einige wenige stehen noch theilweise, und dabei zeigen hier und da stehen gebliebene Häuserfronten, daß der Ort wohlhabend war. Und wie sieht es im Innern der theilweise noch glimmenden Häuser aus! Zerschlagenes oder durch die Hitze geborstenes Geschirr aller Art. Dort zeigen noch mit Reis gefüllte Eßnäpfe an, daß die Bewohner eben zu Abend essen wollten, als das Unglück über sie hereinbrach. Hier liegt halb verbranntes Kinderspielzeug in der Asche, dort Handwerksgeräth, welches der fliehende Hausvater nicht mehr retten konnte. Hier und da hört man zwischen den Ruinen hungrige Hunde heulen — sonst Todesruhe ringsumher! Aber nein, dort an einem der niedergebrannten Häuser sehen wir Menschen. „Wahrscheinlich einige von unseren Leuten, die nach Werthsachen graben", sagte ein Hauptmann, „die müssen wir wegjagen, denn es ist dies streng verboten." Wir kamen näher und sahen ein ergreifendes Bild vor uns. Drei Personen, offenbar ein Chinese mit Frau und einem etwa sechsjährigen Söhnchen gruben dort in der Asche ihres Hauses, um Verlorenes zu finden. Ein jammervoll anklagender Blick trifft uns aus den Augen der in der Asche hockenden Frau, der Mann sieht stier vor sich in den Schutt, und das Söhnchen scheint ordentlich mit Vergnügen in den Trümmern zu spielen. Wir wandten uns ab, ohne ein Wort zu sagen, und es dauerte eine Weile, ehe Einer von uns sprach: „Ja, es ist schlimm, sehr schlimm", sagte er. Gott sei's geklagt, es ist in der That sehr schlimm! Man erzählte mir, daß bei dem Brande, der bei der engen Bauart des Ortes und bei dem Fehlen jeglicher Löschmittel natürlich rasend um sich griff, mehrere alte Chinesen an ihre brennenden Häuser angelehnt ihre Pfeife geraucht und mit Ergebenheit den Augenblick abgewartet hätten, in welchem das stürzende Haus sie begraben mußte. Sie hatten genug Noth gesehen; ihnen war der Tod in irgend welcher Gestalt kein Unglück mehr, sondern ein lieber Tröster. Die Leute mußten mit Gewalt entfernt werden. Es ist nun leider unter den Europäern bräuchlich geworden, das Niederbrennen eines chinesischen Dorfes durch die Erzählung vorhergegangener chinesischer Mordthaten zu entschuldigen. Ich weiß, daß auch in dem oben besprochenen Falle ein deutscher Korrespondent kurz entschlossen die Ermordung einer Patrouille oder doch den blutigen Angriff auf eine Patrouille hinzuphantasirte. Man sollte doch den Ruhm, in der Phantasie unerreichbar zu sein, den englischen Berichterstattern überlassen und nicht die Schrecken des Krieges noch durch Erfinden von Mordgeschichten vergrößern. Jedenfalls war in dem verleumdeten Dorfe keine Rede von irgendwelcher Gewaltthat, die schon durch die Nähe des deutschen Militärs ein ganz unsinniges Unternehmen gewesen sein würde. In einem Theile des Dorfes war eine japanische Kulikompagnie einquartirt — über diese von der deutschen Verwaltung bedauerlicher Weise angeworbenen Kerle später ein Wort — und diese Kulis mögen den Chinesen das Leben schwer genug gemacht haben. Das schließe ich daraus, daß die Mehrzahl der Dorfbewohner freiwillig den Ort geräumt hatten, lange bevor er niederbrannte. Auch weiß ich, daß nur durch das energische Einschreiten eines Europäers ein alter Chinese gerettet wurde, den einige dieser Kulis immer wieder in den Fluß warfen, um ihn zu ihrem Zeitvertreib zu ersäufen. Ein Zeitvertreib, den sich nebenbei bemerkt japanische Soldaten bei Taku auch mit Frauen und Kindern leisteten. Möglich ist nun bei dem in Frage stehenden Dorfe, daß es durch die an Allem verzweifelnde chinesische Bevölkerung selbst angezündet wurde, um den japanischen Kulis die Quartiere zu nehmen. Dagegen spricht aber die Thatsache, daß gerade die von diesen Kulis besetzten Häuser hauptsächlich verschont blieben. Ich bin deshalb mehr für die andere Ansicht, daß nämlich die Insassen das Dorf niederbrannten, um besser plündern, oder, wie man hier in allen Sprachen sagt, „looten" (luten) zu können. Es muß die Engländer eigenthümlich berühren, daß man die Bezeichnung für militärisches Plündern ihrem englischen Sprachschatze entnehmen zu müssen glaubte.

Mancher Leser wird sich darüber wundern, daß ich ein niedergebranntes Chinesendorf einer so langen Betrachtung werth erachte. Aber gerade das Abgestumpftwerden gegen das große Elend, welches uns aus den Trümmern solcher Ortschaften, aus dem Munde der Steine entgegenschreit, ist es, was wir zu fürchten haben, nicht aber, daß wir zu sentimental werden könnten. Gegen das Sentimentalwerden schützt uns, daß wir, unfähig zu helfen, täglich Elend sehen. Gegen das Gefühlloswerden kann uns nur schützen, daß wir bedenken, daß die Chinesen auch Menschen sind, und daß es nicht die kleinste Pflicht eines Jeden sein sollte, der hier draußen in irgend einer Weise auf seine eigenen Landsleute einzuwirken berufen oder befähigt ist, dafür zu sorgen, daß unsere Soldaten nicht verrohen. Ganz ist dies bereits nicht mehr zu vermeiden, und was beispielsweise die russischen und japanischen Truppen anbetrifft, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß an diesen nichts mehr weiter verrohen kann. Gnade Gott den deutschen Dörfern, in die vielleicht dereinst die Soldaten des Friedeszaren, wenn auch nur vorübergehend, einrücken sollten! Sie würden die Schrecken des dreißigjährigen Krieges noch einmal wieder erleben, und wir selbst würden unsere Anklagen gegen einen räuberischen und blutgierigen Feind nicht mit vollem Rechte erheben können, wenn wir heute alle Kriegsgreuel als etwas Selbstverständliches ruhig mit ansehen wollten.

Ehe wir das Dorf verließen, betraten wir auch eins der weniger verbrannten Häuser. Es verdankte seine theilweise Rettung wohl dem Umstande, daß es etwas abseits gelegen war. Der Besitzer öffnete auf unser Klopfen sofort, grüßte militärisch und sagte: „Ja," indem er auf einen in der Dunkelheit nicht sofort zu erkennenden hohen Haufen in der Zimmerecke wies. Es waren eine Art Futterrüben und zwei hohe Töpfe mit Reis, die er uns anbot als das Letzte, was er besaß, denn die große Stube, die einzig erhaltene, zeigte wohl noch Spuren von Gewaltthätigkeit an den Wänden, an denen wahrscheinlich Zimmerschmuck angebracht gewesen war, aber sie enthielt nichts weiter als diese armseligen Nahrungsmittel, die für den ganzen Winter reichen sollen. Und das bietet uns der Unglückliche ohne Zaudern an, weil er sich natürlich vor Schlägen fürchtet und sich nicht anders denken kann, als daß ihn aufsuchende Europäer auf Raub aus sind. Wir beruhigten den armen Teufel durch freundliches Nicken und Lächeln. Aber ich muß gestehen — näher als das Lächeln war mir das Fluchen, ein ganz fürchterliches Fluchen — und diesmal nicht auf die Chinesen.

Den Deutschen zu Hause möchte ich aber noch eins sagen: Reizt in Briefen nicht Eure Angehörigen in China zu Heldenthaten auf, die zu vollenden sich kaum Gelegenheit bieten wird. Hetzt nicht gegen das Chinesenvolk, denn unsere Soldaten waren schon zu sehr aufgeregt worden. Noch ist das Ansehen unserer militärischen Mannszucht nicht ganz zum Teufel gegangen, aber es sind doch Thaten vorgekommen, die zu seiner Erschütterung dienten. Das Bewußtsein, daß man in der Heimath brutale Thaten nicht bejubelt, sondern bedauert, kann günstig einwirken, der Gedanke, daß man den Chinesen gegenüber allen Leidenschaften die Zügel schießen lassen dürfe, kann unsere Mannszucht vernichten!"

Kleine politische Nachrichten. Der „Preußische Staatsanzeiger" veröffentlicht eine königliche Verordnung vom 24. Dezember, wodurch der preußische Landtag auf den 8. Januar einberufen wird. — Für Verstaatlichung des Apothekenwesens erklärte sich kürzlich in München eine auf Veranlassung der Freien Vereinigung Münchener und oberbaierischer Ortskrankenkassen einberufene, von vielen Krankenkassenvertretern, Aerzten und Apothekern besuchte Versammlung. — Das „Marine-Verordnungsblatt" theilt eine kaiserliche Verordnung mit, wonach die Großadmirale der Marine an Stelle des von den Generalfeldmarschällen der Armee geführten großen Feldmarschallstabes einen Großadmiralstab und an Stelle des Interimsfeldmarschallstabes (Reitstock) einen Interimsgroßadmiralstab (Fernrohr) zu führen haben. — Der Berliner Korrespondent der „Frkf. Ztg." erfährt, daß die Anmeldungen von Obligationen der deutschen Grundschuldbank für die am Sonnabend stattfindende Versammlung der Obligationäre bei Weitem nicht genügend sind, so daß der Konkurs nicht zu vermeiden sein wird. — Der Unteroffizier Groß vom 1. Leibgrenadierregiment in Dresden wurde wegen fortgesetzter grober Mißhandlung von Rekruten zu 1 Jahr Gefängniß und Degradation vom zuständigen Militärgericht verurtheilt. — Noch vor Weihnachten ist der Grenadier Gille vom Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 in Berlin, der ohne seine Schuld einen Kameraden auf Posten erschossen hat, aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Es wurde ihm auch gestattet, dem Begräbniß des unglücklichen Kameraden beizuwohnen. Ferner befahl der Oberst, daß dem Soldaten der Weihnachtsurlaub gewährt würde, den dieser denn auch angetreten hat, um zu seinen Eltern nach Magdeburg zu reisen. — Der belgische Minister der öffentlichen Arbeiten ist Dienstag Nachmittag in Antwerpen eingetroffen, um mit dem Gouverneur und dem Bürgermeister über den Ausstand zu berathen. Die Lage kann, so läßt sich Wolffschen drahten, als beruhigter und das Ende des Ausstandes als bevorstehend angesehen werden. — Eine Deputation der Arbeitslosen in Budapest sprach Mittwoch bei dem Bürgermeister vor, der den sofortigen Beginn mehrerer öffentlichen Arbeiten in Aussicht stellte, sowie eine Intervention bei der Regierung versprach, um die große Nothlage in Budapest zu mildern. — Der französische Senat genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Getränkesteuer, jedoch mit einer Abänderung, so daß der Entwurf an die Kammer zurückkommt. — Der Fiskus ließ die englisch-katholische Kirche in Paris beschlagnahnahmen, weil die Kapläne die Zahlung der Steuern im Betrage von 20 000 Francs verweigern. Die Regierung soll trotz des Einspruches des englischen Botschafters entschlossen sein, die Kirche zu versteigern. — Die Pariser „Patrie" behauptet, in London kämen Kanonen deutscher Fabrikation in Klavierkisten verpackt an. Es wäre gut, wenn sich die deutsche Regierung hierzu äußerte. — In Folge des gegen den griechischen Arzt Satellarion in Ghumendje nördlich von Saloniki verübten Ueberfalls wurde eine Anzahl von Bulgaren verhaftet. Dr. Sakellarion, von dem es in der ersten Meldung geheißen hatte, er sei gestorben, ist übrigens nur schwer verletzt. — Die türkischen Militärbehörden in den Dardanellen verhinderten die Durchfahrt des französischen Dampfers „Ville de Tamatave", welcher 819 russische Soldaten an Bord hatte, die sich auf der Rückfahrt von Port Arthur nach Rußland befanden, und zwar, weil er bewaffnete Soldaten führe. Die Botschafter Rußlands und Frankreichs thaten die nothwendigen Schritte, um die Durchfahrt zu erreichen. — Die deutsche Botschaft in Konstantinopel hat bei der Pforte Vorstellungen dagegen erhoben, daß eine à conto-Zahlung für einen bei der Firma Cramp in Philadelphia bestellten Kreuzer erfolgt, bevor gewisse, seit längerer Zeit schwebende Verbindlichkeiten gegenüber der Firma Krupp erfüllt worden sind. Der deutsche Botschafter erhielt die Versicherung, daß die Begleichung der der Firma Krupp gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten durch diese erfolgte Bestellung bei Cramp keine Verzögerung erleiden werde. — Der auswärtige Minister von Columbien, Martinez Silva, telegraphirt unterm 7. Dezember aus Bogota an den kolumbianischen Konsul in Newyork: Nach den für die Regierung günstig abgelaufenen Schlachten in Bolivar, La Mesa, Girardot und Buenaventura, zerstreuten sich allgemein die Truppen von Uribe und anderen aufständischen Führern nach allen Seiten hin. Der Aufruhr geht zu Ende. Die Regierung genießt allgemeines Vertrauen und die Zustimmung des Landes. Dieselbe ist bestrebt, den Handel zu heben, die Verbindungen wieder herzustellen und wünscht, die friedlichen Beziehungen zu den Nachbarländern fortzusetzen. — Der Finanzskandal in Japan hat mit einer partiellen Ministerkrisis geendet, also dem Gesammtkabinet Ito's nicht geschadet. Zuerst ist natürlich der Verkehrsminister Hoihi zurückgetreten. Er wurde durch Herrn Hara ersetzt. Ferner aber ist General Kodama, der Gouverneur von Formosa, an Stelle Katsuras, der schon seit geraumer Zeit zurückzutreten wünschte, zum Kriegsminister ernannt worden. Kodama behält den Posten als Gouverneur von Formosa bei.

Frankreich.

Durch das Amnestiegesetz, das nunmehr, wie schon berichtet, Kammer und Senat angenommen haben, werden der „Frankf. Ztg." zufolge nicht nur sämmtliche schwebenden Prozesse niedergeschlagen, die die Dreyfus-Affaire berühren, sondern auch sämmtliche von Offizieren begangenen Handlungen, die der Gegenstand disziplinärer Maßregeln gewesen sind. Infolgedessen dürften diese Offiziere schon demnächst reaktivirt werden. Es sind Oberst Picquart und Hauptmann Fritsch. Major Cuignet verscherzt seine Rehabilitation durch die neuerdings provozirte Maßregelung. Du Paty de Clam ist ausgeschlossen, weil seine Pensionirung seit Frühjahr definitiv geworden ist. Esterhazy bleibt unter der Anklage des Betrugs, verübt an seinem Vetter Christian, und könnte nur nach einer Freisprechung in die Armee zurückkehren. Dreyfus ist von der Amnestie und also auch von der Reaktivirung ausgenommen. Von einer neuen Verwendung der Generale Boisdeffre, Gonse und Negrier kann keine Rede sein, weil sie selbst die Demission gaben.

Dreyfus richtete an den Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau schriftlich die Bitte, eine Untersuchung darüber einzuleiten, inwieweit die dieser Tage vom „Intransigeant" gebrachte Mittheilung, das 1894 vorgelegte Borderau sei nur die Kopie eines in Berlin mit Randglossen versehenen Bordereaus, auf Wahrheit beruhe. Dreyfus hofft von dieser Untersuchung die neue Thatsache, die die Wiederaufnahme seines Prozesses ermöglicht.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Der Einfall der Buren in englisches Kronland ist nach wohlerwogenem Plane in den verschiedensten Richtungen gleichzeitig erfolgt. In Natal

ebenso wie in der Kapkolonie. „Daily Mail" meldet aus Pietermaritzburg vom 24. d. Mts.: „Eine Abtheilung Buren drang gestern in Natal ein, zerstörte 37 Farmen und tödtete einen Freiwilligen." Am wichtigsten sind jedoch noch immer die Vorgänge im Kaplande, worüber denn auch eine Unzahl von Meldungen vorliegt. Wie die „Daily Mail" vom 25. d. M. aus Kapstadt meldet, hat eine, wie es heißt, in der Hauptsache aus aufständischen Kapholländern bestehende feindliche Abtheilung, die den Oranjefluß in der Nähe von Odendaldrift überschritten hat, sich in den Zuurbergbergen verschanzt. Eine Truppenabtheilung sei entsandt worden, um sie zu vertreiben. Lord Kitchener ziehe mit möglichster Beschleunigung Truppen in großer Stärke zusammen. Der „Morning Post" wird gemeldet: Die Lage in der Kapkolonie ist ungewiß. Alles hängt von der Quantität der Munition ab, welche die aufständischen Kolonisten zur Verfügung haben. Man glaubt, daß 1500 holländische Bewohner des Distriktes Philipstown sich den Buren angeschlossen haben. Energische Maßregeln werden getroffen, um der Invasion Einhalt zu thun, aber zweifellos besteht einige Gefahr, daß die Abtheilungen der Buren zu anderen Theilen der Kolonie gelangen und allmählich im ganzen Gebiete der Kapkolonie Aufruhr anstiften. Wie das „Reutersche Bureau" meldet, hat am 24. Dezember eine kleine Burenabtheilung Burghersdorp angegriffen, wurde jedoch nach heftigem Gefecht zurückgeschlagen. Der Feind entfaltet große Thätigkeit. Scharmützel werden aus verschiedenen Plätzen gemeldet. Dasselbe Bureau meldete später weiter noch aus Burghersdorp: Oberst Grenfell verfolgt Kruitzinger's Kommando, das man auf 700 Mann schätzt. Er ist in Fühlung mit dem Feind, der sich jedoch nicht stellt. Im Gefecht am Plaister-Heuvel am letzten Montag verloren die 9. Lancers 8 Mann, darunter Leutnant Frederick Blackwood, Sohn des Marquis Dufferin, verwundet. Es stoßen keine Kapholländer mehr zu den Buren. Aus Cradock meldet Reuters Bureau: Eine Truppenabtheilung mit sieben Geschützen vertrieb am 18. d. M. die Buren aus den Bergen elf Meilen nordwestlich von Steijasburg; vier Engländer wurden verwundet. Die Buren, die verschiedene Todte zurückließen, zogen sich in die Zuur-Berge zurück, wo sie am 24. d. M. noch verschanzt gewesen sein sollen, ohne Aussicht, sich durchzuschlagen. Die Engländer besetzten am 19. d. M. Steijnsburg.

Lord Kitchener hat sich nach de Aar begeben und leitet von dort aus die Maßnahmen zur Abwehr des Einfalls der Buren in die Kapkolonie. Unter dem 26. Dezember meldete Kitchener aus Pretoria: General Knox ist in ein Gefecht mit Dewet's Truppen verwickelt, die eine Stellung in der Nähe von Leeuwkop innehaben. Dewet hofft durchzubrechen und wieder nach dem Süden zu gehen. Die östliche Burenabtheilung in der Kapkolonie wird anscheinend am Reitpoortspruit von den Engländern in Schach gehalten; die westliche Abtheilung ist, wie gemeldet wird, in zwei Theilen nach dem Norden gegangen, die eine in der Richtung auf Prieska, die andere durch Strydenburg. Die Engländer folgen denselben. Unter dem 27. Dezemberm berichtet Kitchener noch: Die Buren griffen in der letzten Nacht Utrecht an, wurden jedoch mit Verlust von zwei Todten zurückgeschlagen. Auf unserer Seite wurde ein Mann verwundet Die Buren brachten auf der östlichen Eisenbahnlinie in der Nähe der Pan-Station einen Zug zum Halten; es wurden jedoch Truppen dorthin entsandt und der Feind mit Verlust von einem Todten und vier Verwundeten vertrieben. Die Ostabtheilung der Buren in der Kapkolonie ist gestern geschlagen und in der Richtung auf Venterstadt zurückgetrieben worden. Die Westabtheilung wird gegenwärtig nach dem Norden zurückgedrängt.

Endlich verlautet, eine Schwadron Yeomanry, welche auf Verfolgung der von Britstown zurückgehenden Buren begriffen war, sei in eine Falle gerathen und habe einige Verluste gehabt. Der Rest der Schwadron sei gefangen genommen. Wie der „Evening Standard" melden kann, sind die Yeomanry von den Buren bereits wieder freigelassen, nachdem ihnen Pferde, Sättel und die übrige Ausrüstung abgenommen worden waren. Die Buren hatten angeblich sehr schwere Verluste; von der Yeomanry wurden 10 Mann, einschließlich eines Obersten, verwundet.

Nach einer Meldung der „Central News" aus Kapstadt wird daselbst ein großes Radfahrerkorps gebildet, welches die Verbindungslinien bewachen soll. Dadurch sollen die gegenwärtigen Vorposten für ernstere Arbeit frei werden.

Eine Proklamation des Lord Kitchener an die Buren ist, wie „Reuters Bureau" aus Johannesburg vom 25. d. M. meldet, neuerdings erlassen worden. Danach wird allen Burghers, die sich freiwillig ergeben, gestattet, mit ihren Familien in den Lagerplätzen der Regierung zu leben, bis die Kriegslage eine solche geworden ist, daß sie zu ihren Heimstätten zurückkehren können. Alles Eigenthum soll geschont und, wenn es requirirt wird, bezahlt werden. — Wenn Lord Kitchener mit dieser Proklamation Buren zu fangen gedenkt, so kennt er seine Gegner schlecht. Die Buren wissen, was sie von solchen Proklamationen zu halten haben, deren ja auch Lord Roberts eine ganze Anzahl erlassen hat.

Recht dürftig ist die Hilfe Australiens, welche auf flehentliche Bitte des Mutterlandes noch einmal gewährt wird. Die „Times" melden aus Wellington, daß innerhalb von drei Wochen ein zweites Neuseeland-Kontingent nach Südafrika abgehe, das zweihundert Mann stark sein und zur Hälfte aus Maoris bestehen wird. Sehr stark scheint danach die Begeisterung in Neuseeland nicht mehr zu sein.

Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, hat Sir Evelyn Wood, der stellvertretende Oberbefehlshaber der Armee, den Kommandeur der Infanteriebrigade in Gibraltar, General Colville, aufgefordert, von seinem Kommando zurückzutreten. Nach Colville's Rückkehr aus Südafrika war eine Untersuchung darüber eingeleitet worden, wie weit seine Person mit dem Verlust der kaiserlichen Yeomanry bei Lindley im Monat Mai zusammenhänge. Im September wurde Colville in das Kommando auf Gibraltar eingesetzt. Colville weigert sich, von seinen Posten zurückzutreten. Er will anscheinend nicht der Sündenbock für die Dummheiten anderer sein, was ihm ja auch nicht zu verdenken ist.

China.

Vom Chinawirrwarr. Die Friedensverhandlungen sind nunmehr wieder um einen ganz kleinen Schritt weitergekommen. Die Friedensbedingungen wurden, wie schon kurz gemeldet, am Montag in Peking dem Prinzen Tsching allein — Li Hung Tschang ist schwer erkrankt — durch den spanischen Gesandten mit einer Ansprache zugestellt. Die halbamtliche „Agence Havas" berichtet über den Vorgang wie folgt: Die Gesandten versammelten sich am Montag bei dem spanischen Gesandten Cologan und empfingen dort den Prinzen Tsching. Sie überreichten ihm die gemeinsame Note. Tsching nahm sie mit den Worten entgegen: „Ich habe die Ehre, die auf die Wiederherstellung guter Beziehungen bezügliche Note in Empfang zu nehmen. Ich werde sie sofort dem Kaiser übermitteln und, sobald die Antwort eintrifft, dieselbe mittheilen." Li Hung Tschang ließ sein Fehlen mit Krankheit entschuldigen. Die Londoner „Morning Post" meldet aus Peking vom 24. Dezember: Der spanische Gesandte ist der Ansicht, daß es nicht unwahrscheinlich sei, daß die chinesische Regierung den größeren Theil der Forderungen der Mächte sofort annehmen werde. Dagegen könnten die Verhandlungen über die Bestrafung der Beamten sich hinziehen. Dasselbe Blatt meldet aus Peking vom 24. Dezember: Li Hung Tschang sei der Ansicht, die Antwort auf die gemeinsame Note der Mächte werde in 10 Tagen eintreffen. Dem „Standard" wird aus Shanghai gemeldet: Die chinesische Regierung soll die Prinzen Tuan und Tschwang an den Grenzen von Schansi und Schensi verhaftet haben. Der frühere Gouverneur von Schansi, Yühsien, erhielt Befehl, sofort nach Singanfu zurückzukehren. Man glaubt, dies sei geschehen, weil er hingerichtet werden solle.

Graf Waldersee meldet aus Peking: Bei Yungtsinhsien wurden am 15. Dezember verwundet: Oberleutnant Cremer, Säbelhieb über die Hand, durch schwere Brandwunden wurden Major v. Haine und Hauptmann Schäffer verletzt, alle vom 3. Regiment.

Aus Tientsin kabelt man der „Frkf. Ztg.": Die Expedition Schanhaikwan-Peking ist eingetroffen, ohne Kämpfe gehabt zu haben. Eine neue Expedition begiebt sich von Peking nach Kalgan (an der großen Mauer, etwa 100 Kilometer nordwestwärts von Peking). Nach dem Friedensschlusse wird ein französisches Bataillon in Tientsin Quartier nehmen, während ein Theil der deutschen Streitkräfte in Peking und Tsingtau bleibt. In der Nähe der Eisenbahn Tientsin-Tongku ist eine japanische Patrouille in schrecklicher Weise ermordet worden. Eine deutsche Expedition ist in die Gegend südlich von Tientsin abgesandt worden, um Boxer, die dort aufgetaucht sind, abzufangen. Eine englische Expedition ist in der Richtung auf Yangtsun abgegangen. Die englischen Soldaten in Tientsin sind angewiesen worden, mit den Deutschen zu fraternisiren. Das geschieht nun in einer die anderen Nationen sehr beleidigenden Weise.

Waldersee meldet aus Peking unter dem 24. Dezember: Am 22. sind Franzosen 22 km östlich Tschotschou (halbwegs zwischen Peking und Paotingfu) auf angeblich 2500 Mann chinesischer Truppen mit Artillerie gestoßen. Die Chinesen sind mit großem Verlust unter Zurücklassung von 5 Fahnen und 4 Geschützen in Richtung auf Knauhsien geflohen. Waldersee hat an die Befehlshaber aller Verbündeten das Ersuchen gerichtet, dieser auf dem Rückzug befindlichen chinesischen Abtheilung aufzupassen, um sie, wenn irgend möglich, zu vernichten. Wie „Reuters Bureau" aus Tientsin meldet, sind bereits von dort 1100 Mann englische Truppen mit 2 Geschützen unter General Cummings nach Yangtsun abgegangen, um gegen die zersprengte Chinesentruppe zu operiren. Auch am Flusse zwischen Tientsin und Taku operiren die Truppen der Verbündeten gegen die Boxer und Flußpiraten.

Die Londoner Blätter melden vom 24. d. M. aus Peking: Wie Missionare berichten, haben die Boxer am 21. d. M. in einem Orte 35 Meilen östlich von Peking 12 Katholiken ermordet; 8 verbrannten in der Kirche. Die militärischen Behörden haben die weitere Verfolgung der Sache in die Hand genommen.

Eine Pekinger Meldung der „Morning Post" besagt, daß die Deutschen auf dem Rückwege von Paotingfu die Städte und Ortschaften, die vor Kurzem vom General Richardson auf Grund einer Abmachung mit dem Grafen Waldersee aufgesucht worden waren, rücksichtslos bestraften, weil sie die von Richardson getroffenen Vereinbarungen völlig unbeachtet gelassen hatten.

Ueber die Weihnachtsfeier in Peking traf folgendes Telegramm in New-York ein: Die Streitkräfte der Verbündeten feierten Weihnachten, jede nach ihrer Art. Ueber die deutschen Truppen wurde anläßlich der Uebergabe der Fahnen an zwei Regimenter Parade abgehalten, die sich zu einer internationalen Festlichkeit gestaltete. Alle Gesandten wohnten mit ihren Stäben und Abordnungen ihrer Truppentheile derselben bei. Es war ein großes Militärschauspiel. Daß sich Waldersee auf solchen Rummel gut versteht, glauben wir schon. Er hat in dieser Richtung eine gute Schule durchgemacht.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 28. Dezember

Er gehört nicht zu den Feinfühligen! Das „B. T." bestätigt aus dem Wahlkreise Dr. Semler's, Aurich-Wittmund, daß Dr. Semler sein Mandat nicht niederzulegen gedenke.

Zum Prozeß der Post- und Telegraphenassistenten gegen den Reichspostfiskus (Albrecht und 140 Genossen in Hamburg) wird mitgetheilt, daß, entgegen einer anderweiten Meldung, gegen das Urtheil des Hanseatischen Oberlandesgerichts, das zu Gunsten der Kläger lautete, bisher noch keine Revision beim Reichsgericht eingelegt ist. Mit Ablauf des 8. Januar würde das Urtheil rechtskräftig werden. Die Nachricht, daß das Reichsgericht die Angelegenheit an die Vorinstanz zurückverwiesen hätte, ist dahin richtigzustellen, als es sich um die Klage zweier Bremer Oberpostassistenten gegen den Reichspostfiskus handelt. Diese Klage ist aber auf sechs Monate ausgesetzt und dem Plenum des Reichsgerichts überwiesen worden.

Zeitungspersonalien. Aus der Redaktion der „Eisenbahn-Zeitung" scheidet Herr Wiegler zu Neujahr aus; an seine Stelle tritt Herr Leisner.

Die Markthalle ist am Sylvesterabend nur bis 9 Uhr geöffnet.

Das Feuer, welches am Dienstagabend in der Sandstraße wüthete, hat leider ein Menschenleben gekostet. Die etwa 2 Jahre alte Tochter des Herrn Hohenschild, welche mit zwei Geschwistern nahe der brennenden Treppe schlief, ist erstickt, während es gelang, die andern Kleinen wieder zu beleben.

Vom Landgebiete. In Schattin ist an Stelle von H. J. F. Oldenburg der Hufner H. J. H. Holst zum Vorsitzenden des Gemeindevorstandes gewählt worden.

Der „Anzeiger für das Fürstenthum Lübeck" läßt von Neujahr ab eine Erhöhung der Inseratenpreise eintreten.

Gestorben ist Herr Hauptlehrer Franz Sartori, langjähriges Mitglied der Bürgerschaft.

Zum Hallenmeister am Schlachthause ist vom Senate der Polizeiwachtmeister H. H. Jaeger ernannt worden.

Aus der Theaterkanzlei wird uns gemeldet: Das Weihnachtsmärchen übt seine ungeschwächte Zugkraft auf die kleinen Zuhörer, die das „Aschenbrödel" täglich bejubeln, aus. Das Märchen wird deshalb auf dem Spielplan belassen und gelangt täglich um 4 Uhr Nachmittags zur Aufführung. Sonnabend geht „Maria Stuart" mit Fräulein Gabrieli in der Titelrolle zum letzten Male bei besonders kleinen Preisen (1. Rang 1 Mk., 1. Parket 1 Mk., 2. Rang 50 Pf., 2. Parket 50 Pf. ꝛc.) in Szene. Sonntag giebt die Direktion ausnahmsweise eine der früher so beliebten Doppelvorstellungen und zwar die Oper „Czar und Zimmermann" und das lustige Volksstück „Die Herren Söhne". Der Sylvesterstimmung wird mit einer Aufführung der tollen Posse „Charley's Tante" Rechnung getragen. Am Neujahrstage wird die Gesangsposse „Der Jongleur" aufgeführt. Für diese Vorstellung sind besondere Ueberraschungen geplant. So bringen die Mitglieder eine Varietee-Parodie.

-o- **Circus Variete.** Noch nie dürfte in Lübeck ein Variete ein solches großartiges und zugleich reichhaltiges Programm geboten haben, wie es jetzt seitens des Circus Variete geschieht. Das Lübecker Publikum weiß das aber auch zu schätzen; es quittiert die aufgewandten Mühen der Direktion durch allabendlich gefüllte, theils sogar überfüllte Häuser, und des dröhnenden Beifalls ist kein Ende. Die hervorragendste Nummer im Programm ist sicherlich die Japanesentruppe Hapakawa, die in größter Vollendung ihre Künste, die in Equilibristik, in japanischen Spielen und Jongliren bestehen, zeigt. Zu dem besten, was sie bietet, gehört ein Luftakt on der getragenen Bambusstange. Die Exercitien werden in so schwindelnder Höhe ausgeführt, daß Leute mit zarten Nerven sich gar nicht recht getrauen, ordentlich hinzusehen. Nicht minder gut als die Japanesen sind die arabischen Springer Hady Ausel und Aly. Das wilde Ungestüm, mit dem sie ihre Sprünge jedes Mal ausführen, wirkt wirklich nervenerregend. Zwei ganz gediegene Artisten besitzt der Circus augenblicklich in den Brüdern Kulper. Sie führen ihre musikalisch-akrobatischen Trics sehr elegant und sicher aus. Recht ansprechend ist ihr Duett auf der königlichen Harfe und der Mandoline. Akrobaten einer anderen, nicht weniger guten Art sind die beiden Giradys, die auf dem Schwebetrapez ihre vollendeten Künste zeigen. Eine gute Erwerbung hat das Variete mit der amerikanischen Liedersängerin Alice Walters gemacht. Die junge, sehr sympathische Dame verfügt über einen wohlklingenden und gutgeschulten Mezzosopran; hinzu kommt noch, daß der Vortrag ihrer Lieder gut zu nennen ist, so daß es ein wahres Labsal ist, ihren ernsten Tönen zu lauschen, denn eine Sängerin von einer solchen Güte ist vorläufig immer noch eine seltene Erscheinung auf einer Varietebühne. Viel Erfolg erzielen die Duettisten Feher mit ihrer Originalszene „Von der Hochzeitsreise." An weiteren Gesangskräften sind noch die nicht üble Soubrette Auguste Vierrath und der ansprechende Humorist Vallee zu verzeichnen, dessen Kouplets inhaltlich allerdings zu wünschen übrig lassen. Graziöse und feurige Tänzer sind Carmelita und Rafael, die im spanischen Kostüm debutiren. Für den urkomischen Theil des Programms sorgen in bester Weise die amerikanischen knock-à-bouts Criefeld und Parker; sie reizen auch den stärksten Hypochonder zum Lachen. Nimmt man alles in allem, so kann man nur sagen: Gehet hin und schaut!

Im Tivoli veranstaltet die Direktion am Sonnabend Abend einen großen Damen-Abend, worüber die Annoncen und Affichen alles Nähere besagen.

Kiel. Ermordung eines Militärposten s. Auf der Kaiserlichen Werft hierselbst ist am Weihnachtsabend der am Quai der Ausfahrt auf Posten stehende Musketier Tomforde von der 4. Kompagnie des 84. Regiments durch Ertrinken unter Umständen um's Leben gekommen, die auf eine gewaltsame Ermordung schließen lassen. Um $10^3/_4$ Uhr hörte der Deckposten an Bord des am gegenüberliegenden Quai liegenden Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." Hülferufe, setzte sofort den Scheinwerfer in Thätigkeit und entdeckte den im Wasser schwimmenden Soldaten. Ein schleunigst ausgesetztes Boot fand den Unglücklichen nicht mehr vor, wohl aber am Quai dessen Gewehr. Die Leiche ist dann am ersten Festtage gefunden. Alsbald tauchte der Verdacht auf, daß der Posten von Leuten, die auf dem benachbarten Kohlenlager Kohlen stehlen wollten, und dabei abgefaßt wurden, überwältigt und ins Wasser geworfen wurde. Dieser Verdacht wird bestärkt durch die Thatsache, daß in der Morgenfrühe des zweiten Weihnachtstages drei Personen sich im Boote dem Lagerquai näherten, aber durch rechtzeitiges Erscheinen am Stehlen verhindert wurden. Auf den Anruf des Posten floh einer und entkam, trotzdem der Posten von seiner Waffe Gebrauch machte. Den anderen gelang es, zu verhaften. Er entpuppte sich als ein Werftbureaudiener Namens Lorenz. Sein Komplize wurde am anderen Tage verhaftet. Ob die Beiden am Verbrechen der Vornacht betheiligt sind, steht noch nicht fest und wird auch nicht als wahrscheinlich angesehen.

Briefkasten.

Arbeiter-Sekretariat. Sonnabend Abend $8^1/_2$ Uhr Wichtige Tagesordnung.

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Herrn **Georg Kelterer** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

W. Schapert und Frau,
geb. Aven.

Verlobte.
Frieda Stegemann
Friedrich Evers.
Krempelsdorf. Stockelsdorf.

Ein Paletot für einen Knaben
von 12—14 Jahren zu verkaufen
Stavenstraße 41/7.

Dienstag den 25. d. M., Nachmittags $1^1/_2$ Uhr, entschlief nach langem Leiden unser lieber Sohn und meiner Kinder liebevoller Bruder **Otto** im zarten Alter von 4 Monaten. Tiefbetrauert von **H. Ahrens und Frau** nebst Kinder.
Stockelsdorf.

1 kleine Wohnung vor'm Mühlenthor zum 1. Januar 1901 zu vermiethen. Näheres
Königstraße 52.

Verloren im Gesangverein Eintracht 1 schw. Gürtel mit Jettspange. Abzugeben bei Herrn Stolle, Johannisstraße 50.

Gefunden ein Hausthürschlüssel.
Abzuholen Teichstraße 9a.

Sage hiermit allen meinen werthen Kollegen der Kohlensection für die Unterstützung meinen besten Dank. **C. Tollgreen.**

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 50.

Frisches Kopffleisch
und
Brodwurst
auch **Bratenschmalz**
à Pfd. 40 Pfg.
empfiehlt **Aug. Scheere**
Thüringer Wurstfabrik.

Buntekuh-Kümmel

ist sehr zu empfehlen weil garantirt reiner Korn ohne Hefeabzug.

Fl. 60 Pfg., Liter 75 Pfg. und im Klein-Verkauf ferner in Korbflaschen à 5, 10, 15 u. 20 Liter.

Zu haben bei **August Vietig**, Fischergr. 43|45, Eckhaus Kupferschmiedestr. Fernsprecher 1026.

Prima Herren-, Kinder- und Damen-Fusszeug, Holzschuhe, Filzschuhe, Kork- u. Filzpantoffel, engl. Lederhosen, Buckskinhosen, Lodenjoppen, Boyjacken, wollene Westen, Unterhosen, Jacken, Hemden, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Kopfhüllen, Mützen, Hüte u. s. w.

empfiehlt billigst

Rud. Kracht, Ratzeb. Allee 40.

Kartoffeln!

Pa. Eierkartoffeln,

welche ich seit Oktober täglich auch für den hiesigen Rathsweinkeller zur vollsten Zufriedenheit liefere, ebenso

Magnum bonum,

welche ich auch seit 1. Novbr. für die Militärbehörde der neuen Kaserne ebenfalls zur vollsten Zufriedenheit liefere, empfehle wie bisher billigst.

Eierkartoffeln,

ausgesucht, wie für den Rathsweinkeller geliefert,

per 200 Pfd. 8 Mk.,
Faß (10 Ctr.) 60 Pfg.

Die beim Aussuchen Zurückgeworfenen, solange vorhanden,

200 Pfd. 5 Mk.,
Faß 40 Pfg.

Dieselben Kartoffeln, so wie ich sie vom Lande erhalten und im Schaufenster ausgestellt habe,

200 Pfd. 6,50 Mk.,
Faß 50 Pfg.

Magnum bonum

200 Pfd. 4,50 Mk.,
Faß 35 Pfg.

Alles frei ins Haus, doch gebe ich auf **jedes Faß Kartoffeln**, welches bei mir abgeholt wird, **eine Apfelsine zu.**

Ferner empfehle

alle Gemüsearten, Obst, Süd- und Hülsenfrüchte, Backobst, Nüsse, Conserven von Charlotte Erasmi, Fleischextract mit der Flagge, deutsches Gewicht, billigst.

Karl Voss

Holstenstraße 27.

Fernsprecher 1169.

Empfehle:

Pa. fett. Fleisch, schöne Bratenstücke, täglich frisch Gehacktes a. Scheibenbeefsteak, Rauchfleisch u. verschiedene Wurstsorten. Sonnabend von 5 Uhr an:

Warme Knackwurst.

Johs. Fischer

Engelswisch 52,

nicht bei der Drehbrücke.

Leere Farbetonnen

hat abzugeben

Friedr. Meyer & Co.

J. Schlichting, Inh.: W. Rahfoth

en gros **Weinhandlung** en detail

Untertrave 113 **Lübeck** Fernsprecher 687.

empfiehlt billigst

Punschextract, Sect, Mosel- und Rothwein zur Bowle.

Neu eingetroffen!

Neujahrs-Karten

mit Bildnissen von Bebel, Liebknecht, Singer, Marx, Engels etc. in vortrefflicher Ausführung.

Jedem Parteigenossen zu empfehlen.
Preis 25 und 30 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Am Freitag den 28. December d. Js.

beginnen wir mit dem Ausstoß unseres

= Bock-Bieres. =

Gefl. Aufträge erbitten Hochachtungsvoll

Actien-Bierbrauerei Lübeck.

Fernsprecher Nr. 69.

Lübecker Glücks-Loose

empfehle aus meiner Hauptkollekte.

Paul Würzburg,

Lübeck,

14 Markt 14

Fernsprecher 959.

M. Lahrtz, Böttcherstraße 16. Schinken- und Schweineschlachterei, Wurstmacherei u. Rauchfleischhandlung, empfiehlt zum Feste: Prima dicke Rippen zum Füllen, holzgeräucherte Schinken mit und ohne Knochen, Rauchspeck, Kasseler Rippenspeer, ff. Aufschnitt, sowie sämmtliche Fleisch- u. Wurstwaaren in bester Güte und zu billigsten Preisen. Während der Feiertage jeden Abend: Warme Knackw

---

Glorinstraße 28, enthaltend 4 Wohnungen, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres Hansastraße 29 a.

Kartoffeln.

Pa. franz. 290 Pfd. Mk. 6., Magnum bonum Mk. 4,60 empfiehlt

W. Meyer Wwe., Mittelstraße 19 b.

Kartoffeln

in bekannter Güte empfehlen billigst

Spethmann & Fischer.

Feinste lebende Holsteinische

Karpfen

empfehlen billigst

Spethmann & Fischer.

Hochfeine Margarine, beste Marken, per Pfd. 50, 60, 70 Pfg., **prima weisses Schmalz,** per Pfd. 55 Pfg., **frisch gebr. Caffee,** per Pfund 80, 100, 120, 140 Pfg., **schönste neue Pflaumen,** per Pfd. 25, 30, 40 Pfg., **neue weisse Bohnen,** Pfd. 15 und 20 Pfg., **grüne Erbsen,** Pfd. 14 Pfg. **gelbe Erbsen,** Pfd. 15 Pfg., **Linsen,** Pfd. 25 Pfg., **schönen Holsteiner u. Tilsiter Käse,** Pfd. 30, 40 bis 80 Pfg., **prima Salzgurken, Kronsbeeren u. s. w.**

empfiehlt

Rud. Kracht, Ratzeb. Allee 40.

Club Germania

Bei der am 26. December 1900 abgehaltenen Tombola sind folgende Nummern als Gewinne gezogen:

3	6	7	16	60	89	108	187
194	224	242	269	298	312	349	359
370	375	383	384	425	462	557	564
652	755	782	798	805	825	832	841
842	868	949	953	965	980	1006	1086
1105	1142	1157	1180	1235	1248	1261	1304
1311	1366	1369	1408	1477	1486	1502	1544
1576	1598	1614	1663	1665	1738	1754	1758
1767	1770	1822	1889	1912	1943	1947	1960
1965	1978	1986	2013	2014	2022	2040	2042
2081	2091	2113	2126	2189	2200	2213	2224
2248	2249	2262	2301	2362	2398	2440	2444
2447	2453	2465	2470.				

Die Gewinne sind am Freitag den 28. Decbr., Abends von 6—9 Uhr, von der Wakenitz-Bellevue abzuholen. Die bis zum 5. Januar 1901 nicht abgeholten Gewinne verfallen der Clubkasse.

Der Vorstand.

Weine und Spirituosen

in großer Auswahl
preiswerth, gute Qualitäten
empfehle besonders meinen

Jamaica-Rum (Verschnitt)

die Flasche mit 1 Mark ohne Glas.

J. C. Müller,

Cronsforder Allee, Ecke Kahlhorststr.

Einladung zum

Nach-Ernte-Bier

am Montag den 31. December
(Sylvester)
im Lokale des Herrn Lübke,
Friedrich-Franz-Halle.

Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.

Eintritt 1 Mark.

Um 9, 11 und 1 Uhr Quadrille.

Hierzu laden ergebenst ein d. diesjährigen Schaffer

C. Pries, Karl Eggers.

Tivoli.

Artist. Direction: Heinr. Kalnberg.

Nur noch 2 Tage.

Das brillante Specialitäten-Programm.

Heute Sonnabend:

Elite-Damen-Abend

Jeder Herr
hat das Recht
eine Dame frei
einzuführen.

Alle Billets sind gültig
Anfang des Concerts 7½ Uhr.

Sonntag:
2 Abschieds-Vorstellungen.
4 Uhr halbe Preise, Kinder davon d. Hälfte.

Club Fidelitas.

Sylvester-Feier

am Montag den 31. December
in der Tivoli-Halle.

Localöffnung 6½ Uhr Anfang 7 Uhr.

Einführung gestattet
Eingang Gewerkvereinslokal.

Der Vorstand.

Circus Variété

Artistische Direction: Heinr Kalnberg.

Nur noch bis Montag:

Das mit

Riesen-Erfolg

aufgenommene

Weihnachtsfest-Programm.

Ein Weltspecialitäten-Congress.

Anfang des Concerts präc. 7½ Uhr.

Nur kurze Zeit!

Sonntag 2 Vorstellungen.
Um 4 und 7½ Uhr.

Stadt-Theater.

Sonnabend den 29. Dezember:
Schüler- und Volksvorstellung bei besonders kleinen Preisen.
7½ Uhr.

Maria Stuart.

Nachmittags 4 Uhr:

Aschenbrödel.

Sonntag den 29. Dezember:
(88) 69. Abonn.-Vorstellung. 12. Sonntags-Abon.

Czar und Zimmermann.
Die Herren Söhne.

Nachmittags 4 Uhr:

Aschenbrödel.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Aus Nachbargebiete" und die mit A K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kalis
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 302. Sonnabend, den 29. Dezember 1900. 7. Jahrgang.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Arbeiter des Union-Schachtes bei Teplitz haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem ihnen eine theilweise Bewilligung ihrer Forderungen zugesagt worden ist. — Die Lohnbewegung der Prager Buchbinder ist so gut wie beendet. 700 Arbeiter und Arbeiterinnen haben durch den Einfluß der Organisation und theilweise durch kurze Streiks eine Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neuneinhalb Stunden (am Sonnabend neun Stunden) und eine Lohnerhöhung von 10—15 Prozent erreicht.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Jena wurde die vom Gewerkschaftskartell aufgestellte Kandidatenliste nahezu einstimmig gewählt.

Unternehmerterrorismus. Drei Arbeitern der Firma P. A. Giesen Söhne, Rheydt, wurde gekündigt, weil sie sich Bescheinigungen erbaten, um sich in die Wählerliste zur Gewerbegerichtswahl eintragen zu lassen.

Tausende von Arbeitslosen durchzogen in den Abendstunden des Sonnabend die eleganten Stadtviertel von Budapest unter den Rufen: Wir wollen Arbeit und Brod!

Eine Statistik der englischen Gewerkvereine, die sich im Jahresbericht des englischen Handelsministeriums findet, ergiebt, daß die Zahl der Gewerkvereine in den letzten Jahren um ein volles Fünftel gewachsen ist und die Mitgliederzahl sich um 153 000 vermehrt hat. Die Gesammtheit der Mitglieder aller Gewerkvereine hat beinahe zwei Millionen erreicht, wozu die Vereine der Bergwerksarbeiter am meisten beigetragen haben. Die Zahl der Gewerkschaften selbst hat um ein Geringes abgenommen, und zwar weil eine ganze Reihe kleinerer sich an größere angeschlossen oder untereinander amalgamirt hatten. 120 448 Personen weiblichen Geschlechtes, von denen 90 Prozent den Textilindustrien angehören, sind Mitglieder von Gewerkvereinen.

Der Kampf der Buchdrucker gegen die „Leipziger Volkszeitung" ist eröffnet worden. Im „Correspondent" sind bereits drei Artikel mit persönlichen Angriffen auf Schoenlank und die Geschäftsführer erschienen. Es wird darin u. A. der Nachweis versucht, daß kein einziger der Setzer, die jetzt in der „Leipziger Volkszeitung" beschäftigt sind, jemals gemaßregelt worden seien und keiner der neueingestellten Gewerkschafts-Setzer in der Partei thätig gewesen sei. Den gleichen Zweck wie die Artikel im Verbandsorgan der Buchdrucker, verfolgte eine große Versammlung der Verbändler Ende voriger Woche im Krystallpalast. Bevor wir auf diese näher eingehen, seien, um unseren Lesern ein umfassendes Bild von der Situation zu geben, noch die wesentlichen Punkte aus den dem jetzigen Kampfe vorhergegangenen Verhandlungen mitgetheilt:

Der Vermittelungsvorschlag der Fraktion ist bis auf den vierten Absatz so ziemlich von allen Seiten angenommen worden. Der streitige Theil des Vorschlages, der eigentliche Streitpunkt, aber lautete:

Zur Beilegung der schwebenden Streitigkeiten ist sowohl den gekündigten Setzern als den später aus Anlaß dieser Kündigungen aus der Arbeit getretenen Personen der Wiedereintritt in ihre früheren Stellen innerhalb 14 Tagen offen zu halten. Soweit dieselben von diesem Rechte keinen Gebrauch machen, bleiben die an ihre Stelle getretenen Mitglieder der Buchdrucker-Gewerkschaft in Beschäftigung.

Die Leipziger Parteigenossen erklärten sich entschieden gegen diesen Passus. Die Entschließung der Leipziger Genossen wurde dem Vorstande des Buchdruckerverbandes durch ein Schreiben übermittelt, in dem es hieß:

„. . . . . Dem Absatz 1 und 2 des Vorschlages schließen sie sich vollständig an, jedoch lehnten sie ab, den status quo ante (den früheren Zustand) herzustellen. — Soweit noch Stellen frei sind, sowie an die Stellen der auf Aushilfe arbeitenden Gewerkschaftsmitglieder soll den Verbandsmitglieder der Wiedereintritt ins Geschäft freigestellt werden.

Wir bitten diese Mittheilung den Ausständigen zukommen zu lassen und sehen Rückäußerung entgegen.

Achtungsvoll
Buchdruckerei und Verlagsanstalt
der „Leipziger Volks-Zeitung." G. Heinisch."

Darauf lief ein Schreiben vom Vorstand der Leipziger Buchdrucker ein, worin mitgetheilt wurde, daß die anerkennenswerthen Einigungsversuche von den Buchdruckern als gescheitert betrachtet würden. Inzwischen ist aber das Zentralkomitee der Leipziger Gewerkschaft nicht unthätig geblieben. Der Vorstand dieser Organisation richtete vielmehr an den Zentralvorstand des Buchdruckerverbandes ein Schreiben, worin angeregt wurde, eine Verständigung zwischen den beiden Buchdruckerorganisationen — Gewerkschaft und Verband — herbeizuführen. Es hieß darin:

„Ueber die Annahme oder Ablehnung des Ihnen bekannten Vermittelungsvorschlages des Fraktionsvorstandes haben in den allernächsten Tagen die Leipziger Parteigenossen Entscheidung zu treffen. Da nach unserer Beurtheilung der herrschenden Stimmung mit Sicherheit die Ablehnung des Vermittelungsvorschlages und damit die Beendigung des Waffenstillstandes zu erwarten steht, sieht sich nunmehr das Zentralkomitee der Gewerkschaft im Einverständniß mit unseren Kontrolleuren veranlaßt, an den Vorstand des Verbandes direkt mit der Anregung heranzutreten, die bisherigen Streitigkeiten zu beenden. Wir lassen uns hierbei von der Absicht leiten, einer Vertiefung der Gegensätze und einer Schädigung der Arbeiterinteressen vorzubeugen.

Am 21. Dezember folgte dann vom Zentralvorstande das nachstehende Schreiben:

Im weiteren Verfolg Ihrer uns übermittelten Anregung theilen wir Ihnen mit, daß die der Situation wenig angepaßte Stellungnahme der „Leipziger Volkszeitung" in der bestehenden Differenz, sowie der energische Widerspruch der bei einer eventuellen Wiedervereinigung namentlich in Betracht kommenden Gaue es uns unthunlich erscheinen lassen, zur Zeit Ihrer Anregung weitere Folge zu geben.

Hochachtungsvoll
Der Vorstand des Verbandes Deutscher Buchdrucker.
J. A.: Gustav Eisler.

Die „Leipziger Volkszeitung" bemerkt dazu: Der einzige Weg, der noch Aussicht auf eine Verständigung bot, ist also vom Verband ausgeschlagen worden.

Nun hat der Kampf begonnen. In der bereits erwähnten Versammlung referirte der Buchdrucker Engelbrecht. Er berichtete über die Ergebnisse der Verhandlungen und über diese selbst. Da diese bekannt sind, und wir uns auf Einzelheiten nicht einlassen können, können wir darüber hinweggehen und uns auf die Ausführungen beschränken, die sich mit den Maßnahmen befassen, die man gegen die „Leipziger Volkszeitung" ergreifen will. Darüber führte Herr Engelbrecht Folgendes aus: Zunächst müsse man dahin Aufklärung schaffen, daß die „Volkszeitung" kein arbeiterfreundliches, sondern ein arbeiterschädliches Blatt sei; aber nicht nur bei den Abonnenten, sondern auch bei den Inserenten müsse diese Aufklärung betrieben werden. Auch andere Institute, die der „Volkszeitung" Druckaufträge zuwenden, solle man beeinflussen. Die Feiertage seien die beste Gelegenheit hierzu. Was dann weiter geschehe, möge man in einem anderen Kreise besprechen. Die Berliner Buchdrucker, die einen Kampf gegen den viel kapitalkräftigeren „Lokalanzeiger" geführt haben, sollten den Leipzigern als Muster dienen und die Leipziger Partei werde sehen, daß sie sich den Ast, auf dem sie sitzt, selbst abgesägt habe.

Der Buchdrucker Linke wünscht entschiedeneres Vorgehen, als es in einer Resolution angekündigt sei. Herr Rexhäuser, der Redakteur des „Corr.", ging nochmals auf die Einigungsverhandlungen ein und vertheidigte sich in erster Linie gegen Angriffe auf seine Person in diesem Konflikt, griff einzelne Aeußernngen aus den Verhandlungen heraus und besprach sie in scharfer, theilweise gehässiger Weise.

Der Buchdrucker Eichler legte folgende Resolution vor:

Im Anschlusse an die in der Versammlung vom 26. November bethätigte Willensäußerung der Leipziger Verbandsmitglieder den unqualifizirten Maßnahmen der Geschäftsleitung der „Leipziger Volkszeitung" gegenüber, erkennen die am 21. Dezember 1900 versammelten Verbandsmitglieder in der Ablehnung der Vermittelungsvorschläge des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion seitens der Leipziger Partei- und der Geschäftsleitung der „Leipziger Volkszeitung" eine erneute schwere Provokation des Verbandes; sie sind gewillt, den Fehdehandschuh aufzunehmen und den Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln weiterzuführen. Die Versammlung weist die entwürdigende Zumuthung der Geschäftsleitung der „Leipziger Volkszeitung", von den ausständigen Verbandsmitgliedern nur noch „zur Vervollständigung beziehungsweise Ergänzung" einen Theil einstellen zu wollen, mit Entrüstung zurück und kann, da — entgegen der Behauptung des Vorstandes der sozialdemnkratischen Fraktion — alle Wege zu einer friedlichen Verständigung von den Streikenden mit leider negativem Erfolge beschritten sind, in den in die freigewordenen Stellen der „Leipziger Volkszeitung" eingesprungenen Gehilfen nur Streikbrecher erblicken.

Dazu bemerkte der Redner (Eichler) noch: Der Kampf müsse planmäßig organisirt werden. Er verlangte noch eine Kommission, die den Kampf planmäßig betreiben soll. Die in Aussicht genommenen Mittel will er noch nicht bekannt geben, aber es müsse die „Volkszeitung" unmöglich gemacht werden. Die der „Volkszeitung" abtrünnig gemachten Abonnenten würden nothwendig haben, sich auf politischem Gebiete anderweitig zu unterrichten. Die Leipziger Mißwirthschaft und Korruption müsse beseitigt werden. Die Partei als solche habe sich mitschuldig gemacht.

Der Vorsitzende Engelbrecht will hierbei feststellen, daß der Konflikt nur deshalb heraufbeschworen worden ist, um die, wie ihm gesagt worden sei, große Mißwirthschaft in der Geschäftsleitung und Redaktion der „Leipziger Volkszeitung" zu verdecken. Es bedürfe nur eines kräftigen Stoßes, und der morsche Bau werde zusammenbrechen.

Der Verbandsvorsitzende Döblin bemerkte noch speziell zum Konflikt: Was müsse von der Leipziger Arbeiterschaft den Buchdruckern nicht alles angethan sein, wenn solche harte Worte fallen. Es sei in der That arg gewirthschaftet worden. In der „Volkszeitung" werde man dieser Tage wieder lesen, daß der Friede auf Erden immer noch nicht gekommen sei und doch sind diese Leute von dem engherzigsten Egoismus beseelt. An Vermittelung sei alles geleistet worden. Nach Beendigung der Konferenz habe er allerdings im Privatgespräch erklärt, daß sich ein Ausweg werde finden lassen, wenn eine kleine Anzahl Verbandssetzer wieder in die „Leipziger Volkszeitung" eintreten würden. Kressin (Gewerkschaftler) habe freilich für den Vorschlag des Parteivorstandes kein Verständniß gehabt, denn nach seiner Meinung müßte er sich schämen, solch einen Vorschlag seinen Kollegen zu unterbreiten.

Die Resolution Eichlers und sein Antrag wurde darauf einstimmig angenommen und eine Kommission zur planmäßigen Führung des Kampfes gegen die „Leipziger Volkszeitung" gewählt.

Die „Leipziger Volkszeitung" knüpft an den Bericht folgende Bemerkung: „Zur Erklärung der dunklen Andeutungen über die Zeitungsfrage sei nur bemerkt, daß die Herren Vogenitz, Rexhäuser u. s. w. mit dem Plane umgehen, in Leipzig ein neues Blatt erscheinen zu lassen."

Im Banne der „göttlichen" Weltordnung.

Roman aus der Gegenwart von W. Braunsdorf.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Feuer eines wahrhaftigen Zornes sprühte aus seinen Augen, und wie wenig wohlthuend seine Worte auch klingen mochten, Margarethe konnte sich der Wirkung nicht entziehen, welche der Ausbruch einer edlen männlichen Entrüstung immer mit sich bringt. Ihr scharfer Verstand fand zu klar das Berechtigte seiner Anklage, beherrschte sie doch dasselbe Fühlen und geistige Empfinden. Und was aus dem Ton ihrer hellen anmuthigen Stimme klang, war denn auch wehmuthsvolle Zustimmung und tiefes Mitempfinden.

„Ja, recht hast Du, es ist eine schrecklich verkehrte, böse Welt, deren Bitterkeiten und herbe Demüthigungen Dich bereits hart angegriffen haben, und der Gedanke, daß mein eigener Vater zu denen gehört, welche des grausamen Spieles mit den zurückgesetzten Mitmenschen nicht müde werden, der an Deinem und Deiner Eltern Unglück die Schuld trägt, dies, mein Anton, schmerzt mich tief, erfüllt mich gar oft mit Scham und raubt mir bisweilen alle Ruhe. Aber meine Liebe zu Dir soll Dich vergessen machen, was mein harter Vater an Dir und den Deinen gesündigt."

Die breite Brust Antons hob und senkte sich vor innerer Erregung. In seinem Innern entfesselte sich ein Sturm der verschieden Empfindungen, seine Augen sprühten Haß. Die Nennung seines Todfeindes, der alle seine Lebensfreudigkeit vernichtet hatte, dessen unschuldige Tochter er liebte mit der ganzen Gluth seines Herzens, brachte allen Grimm und Groll in seiner Brust zum wilden Aufruhr.

„O, wie bedaure ich, daß gerade dieser Mann Dein Vater sein muß — die Natur hat da ein seltsames Spiel getrieben. — O, ich hasse Deinen Vater wie keinen anderen Menschen, er weiß das, und darum verfolgt er mich mit allen Mitteln, die ihm sein Amt, sein begünstigter Stand in die Hände giebt, denn in mir erblickt er seinen größten Feind und Gegner. — Dieses Verhältniß, Margarethe, wird ein unüberwindbares Hinderniß für unsere Liebe und für unsere Vereinigung bleiben. — Bedenke, wie unfaßbar, geradezu uns der Gedanke erscheinen muß, alle Schranken, die zwischen uns gezogen sind, siegreich zu durchbrechen. Du, die in Glanz und Wohlhabenheit erzogene Tochter eines hochmüthigen, besitzstolzen, mit Amt und Würden bekleideten Mannes, ich, der verachtete, besitzlose Taglöhner. — O, meine liebe Margarethe, fast möchte ich wünschen, daß Du mich weniger liebtest, Du würdest dann leichter die Kraft finden, meiner zu entsagen, denn ich fühle es, daß ein unerbittliches Geschick uns für immer getrennt halten wird. Es steht eine Macht zwischen uns, der in einem offenen, ehrlichen Streit nicht beizukommen ist, gegen die unsere Kräfte ohnmächtig sind. Du hast eine traurige Wahl, und meine Liebe zu Dir ist zu groß, als daß ich Dich einem harten, entbehrungsreichen Geschick verfallen sehen möchte, das Deiner wartet, wenn Du, Deinem Vater und der Welt zum Trotz, der Stimme Deines Herzens folgen würdest. Ich kann das schwere Opfer von Dir weder verlangen, noch annehmen, verachtet und verstoßen von Deinem harten Vater, an meiner Seite ein elendes Hungerleben zu führen, dessen Du nicht gewöhnt bist. Und ich weiß nicht einmal, ob ich Dich jederzeit vor dem Hungertode schützen könnte, trotz meiner starken Arme, welche gern und freudig arbeiten, und meines redlichen Willens dazu."

Er hatte mit einer wilden, unsagbar düsteren Leidenschaft gesprochen, daß Margarethe, überwältigt von den Eindrücken der geschilderten, nur allzu wahren Thatsachen, in wehmuthsvolle Trauer versetzt ward und ihre Augen sich feuchteten.

Aber dann kam es doch wieder über sie mit dem gewaltigen Ernst eines Vorsatzes, der, ein Leben ausdauernd, ihrer grenzenlosen, Alles bezwingenden Liebe entsprang.

„Ach, Anton, sei still, Du zerreißest mir das Herz!" rief sie und lehnte ihr Köpfchen ungestüm an seine Brust. „Ich weiß, welche Schwierigkeiten unserer Liebe bereitet sind, aber nichts, nichts kann mich von Dir trennen, mit Freuden würde ich Dir in Noth und Armuth folgen. Läßt sich denn die Liebe von Standesunterschieden, vom schnöden Golde beeinflussen? Nimmermehr! Deine Liebe bietet mir tausendfachen Ersatz und ist mir theurer als der Reichthum und Glanz, der mich umgiebt. O, wie freudig würde ich dies Alles von mir werfen, wenn es mich ernstlich hindern sollte, Dir anzugehören, und ich würde mich reich und glücklich schätzen, wenn ich mit Dir das bescheidenste Heim theilen könnte."

Ihre Worte hatten einen feierlichen Klang, aber ihr edles Geständniß konnte die Zweifel über die Ausführbarkeit im Herzen des jungen Mannes nicht ersticken, sein wilderregtes Gemüth nicht völlig beschwichtigen.

Träumerisch erwiderte er, indem er sie wiederholt küßte.

„Meine theure Margarethe, das ist es ja, was mir Sorge macht, um Deinetwillen. Wird unser sehnlichster Wunsch, daß wir uns für immer angehören, so leicht in Erfüllung gehen? — O, Du weißt nicht, wie unmöglich es heute ist, aus ärmlichen Verhältnissen, durch seiner Hände Arbeit sich soweit emporzuheben, um der vorurtheilsvollen Welt Achtung und Anerkennung genug abzugewinnen, daß man alle Hindernisse, welche sich einem rein menschlichen Streben entgegenstellen, siegreich zu überwinden vermag." Und plötzlich mit leidenschaftlicher Erregung sie umschlingend, setzte er rasch hinzu: „Ja, es muß gelingen, ich werde kämpfen und ringen, ich wäre ein Feigling in Deinen Augen, wenn ich angesichts der Opfer, die mir Deine Liebe bringt und aus aufrichtigem Herzen zu bringen bereit ist, zurückschrecken wollte."

„Ja, mein Anton, wir wollen und müssen gemeinsam unsere Pflicht thun, und die Liebe wird uns der mächtigste Beistand sein," sagte sie fest. Und unter den tapferen Worten war es doch plötzlich vorbei mit ihrer Selbstbeherrschung,

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ueber einen Brand, der ein Menschenopfer gefordert hat, wird aus Hirschberg i. R. gemeldet: In Waltersdorf ist die Klosesche Mühle nebst Wohnhaus und Nebengebäuden sowie die angebaute Holzschneidemühle abgebrannt. Ein 21jähriges Dienstmädchen ist in den Flammen umgekommen. — Zum zweiten Male dem Tode entronnen ist der Wachtmeistersmaat Priebe von der verunglückten „Gneisenau", der seinen der Thorner Garnison angehörenden Brüdern seine glückliche Errettung mitgetheilt hat. P. ist einer der elf Geretteten des Kanonenboots „Iltis", das am 23. Juli 1896 unterging. — Das Reichskanzlerpalais in Berlin wird einer durchgehenden Erneuerung unterzogen. Zahlreiche Bauarbeiter sind jetzt dort beschäftigt. Der Reichskanzler Graf Bülow wird wohl nicht vor März einziehen können. Er ist noch in seiner Staatssekretärwohnung verblieben. — Wie der „Voigtländ. Anz." meldet, wurde Sonnabend Nachmittag zwischen Sohl und Reuth bei Bad Elster ein vierzehnjähriger Schulknabe, der Arbeit nach Markneukirchen abgeliefert hatte, erschlagen und beraubt. Als Thäter wurde ein Arbeiter Namens Roth verhaftet; er hat bereits ein Gefängniß abgelegt. — In der Kiesgrube des Landwirths Hesse in Pohle bei Springe wurden drei Personen von abstürzenden Kiesmassen verschüttet. Zwei Arbeiter waren sofort todt, Hofbesitzer Freise erlitt einen doppelten Oberschenkelbruch. — Die Strafkammer in Osnabrück verurtheilte den 63jährigen Schuhmacher Fr. Stratmann, der bereits nicht weniger als 34 Jahre im Zuchthause zugebracht hatte, wegen Diebstahls zu acht Jahren Zuchthaus. — In Neheim i. W. ist eine ganz neue Art von Streik, ein Metzgerausstand, ausgebrochen. Der Magistrat hatte einen Antrag auf Verlängerung der Schlachtzeit im städtischen Schlachthofe abgelehnt, infolgedessen stellten sämmtliche Metzgermeister ihre Thätigkeit ein. — Die Frage, wie viel Einwohner Bonn jetzt hat, bleibt immer noch unbeantwortet, obschon von anderen Städten längst das Ergebniß der Volkszählung bekannt ist. Wie verlautet, ist unserer städtischen Verwaltung ein Mißgeschick zugestoßen. Wenige Tage nach der Zählung sollte ein Dienstmann auf einem Handwagen die bezirksweise verpackten Zettel behufs genauer Kontrolle zu den einzelnen Vertrauensmännern bringen. Unterwegs übermannte ihn der Durst, er trank des Guten zu viel, und ein großer Theil der Zählkarten ging verloren, daher die Verzögerung in der Ausrechnung. — Im Dom zu Trier wurden ein werthvoller Kelch, ein Ciborium und ein Bischofsstab mit goldenem Griff und goldene Fransen einer Decke geraubt. — Eine Explosion ereignete sich am Sonntag zu Darmstadt bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern in der in der Mühlstraße gelegenen Wohnung eines Papierwaarenhändlers. Die ganze Wohnung wurde sofort in Flammen gesetzt. Die Frau des Papierwaarenhändlers fand bei dem Brand den Tod, der Mann selbst, seine Schwester und ein Kind erlitten schwere Verletzungen. Der Brand wurde bald gelöscht. — Der neue bayerische Hiesl, der Räuber Matthias Kneißl, spottet noch immer den Verfolgungen der Polizei und Gensdarmerie. Es sind nunmehr, wie aus München gemeldet wird, in dem von ihm unsicher gemachten Distrikt zehn weitere provisorische Gensdarmerie-Stationen eingerichtet und etwa 150 Gensdarmen zur Jagd auf Kneißl zusammengezogen worden. Der Räuber ist indessen noch nicht dingfest gemacht worden. — Ein Pistolenduell mit bösem Ausgang fand vor ein paar Tagen in Deggendorf zwischen zwei Bäckerlehrlingen statt. Mit geladenen Kinderpistolen traten die Duellanten sich gegenüber. Sekundanten sollen nicht beigezogen worden sein. Gleich nach dem ersten Kugelwechsel war der eine der Duellanten kampfunfähig geworden, denn es ging ihm der Schuß des Gegners direkt in den Mund, so daß ihm zwei Zähne eingedrückt wurden, die sich gleich dem Projektil in das Fleisch der Zunge eingegraben hatten, von wo sie auf operativem Wege entfernt werden mußten. — Der katholische Pfarrer Tillmont, Gründer und Leiter einer Knaben-Erziehungs- und Besserungsanstalt in Oberginningen wurde nach der „Metzer Zeitung" unter dem Verdachte der Vornahme unsittlicher Handlungen mit Zöglingen verhaftet und ins Metzer Gefängniß eingeliefert. — Das in Malmö beheimathete Segelschiff „Sverre" ist am Freitag während eines Sturmes unweit Göteborg gestrandet und gesunken. Sieben Mann sind ertrunken, drei retteten sich auf eine unbewohnte kleine Insel, wo zwei gestorben sind, während der dritte am Sonntag noch lebend aufgefunden wurde. — In dem ungarischen Theater in Budapest, in welchem gegenwärtig eine Pariser Operettengesellschaft gastirt, entstand während der Vorstellung eine Panik dadurch, daß der Schauspieler Allerne hinter den Coulissen plötzlich irrsinnig wurde. Das durch den Lärm beunruhigte Publikum drängte nach den Ausgängen, doch konnte die Vorstellung nach Bewältigung und Entfernung des tobenden Schauspielers fortgesetzt werden. — Man schreibt dem „H. C." aus Rom: Im Gerichtssaale zu Bari schoß dieser Tage der wegen zahlreicher Querelen aus dem Dienste entlassene Flurschütz Tommaso Clari seinen Nachfolger im Amte, den Flurwächter Leonardo Scalera, der gegen ihn Zeugniß ablegen wollte, in offener Sitzung nieder. Clari wurde sofort verhaftet. Im Gerichtssaale herrschte natürlich ungeheure Aufregung. — Aus Paris meldet die „Post": Ein Opfer ihrer Verzweiflung wäre Donnerstag v. W. in der Avenue d'Orleans beinahe eine junge Mutter geworden. Die Frau überschritt mit einem drei Monate alten Kinde auf dem Arm die Straße und wurde von einem Radfahrer umgeworfen. Dabei entfiel ihr das Kind und wurde von einem daherkommenden Wagen überfahren. Dies brachte die Frau so außer sich, daß sie sich unter einen Pferdebahnwagen stürzte, um das Schicksal des Kindes zu theilen. Glücklicherweise hatte der Kutscher die Geistesgegenwart, seine Pferde sofort zum Stehen zu bringen, so daß weiteres Unglück verhütet wurde. — Bei einem Deckeneinsturz in einem öffentlichen Gebäude in Rypin (russ. Polen) wurden drei Beamte und vier Privatpersonen unter den Trümmern begraben; drei wurden noch lebend, drei andere todt hervorgezogen. — Eine Katastrophe auf der Wladikawkas-Bahn wird aus Tiflis gemeldet. Bei der Station Toldatskaja stieß ein Personenzug mit einem Güterzug infolge falscher Weichstellung zusammen. Der Anprall war so heftig, daß die beiden Lokomotiven und zwölf Waggons zertrümmert wurden. Vier Passagiere und drei drei Bahnbedienstete kamen dabei ums Leben.

Von den Opfern der Katastrophe der Spielhagenbanken stellt das Havelland mit der Stadt Spandau ein sehr bedeutendes Kontingent. Vorzugsweise haben wohlhabende Landwirthe ihr Baarvermögen in den Papieren der Preußischen Hypotheken-Aktienbank und der Deutschen Grundschuldbank angelegt. Zu den Geschädigten gehören meistens auch die bäuerlichen Wirthe aus der nächsten Umgebung Spandaus, die im Laufe der letzten Jahre Ländereien an Spekulanten verkauft haben, sowie auch diejenigen Besitzer von verschiedenen Dörfern, deren Grundstücke zum Döberitzer Uebungsplatz angekauft worden sind. Der Absatz der Werthe wurde sehr erleichtert durch die für Nichteingeweihte recht vertrauensvoll klingenden Namen der beiden Institute. Es ist jetzt vielfach bekannt geworden, daß Inhaber von Effekten der Preußischen Hypotheken-Aktienbank bis zuletzt sich in dem Wahn befanden, sie besäßen preußische Staatsanleihen; so hatten sie sich durch die Bezeichnung Preußische irre machen lassen. Es ist auch vorgekommen, daß solche ländliche Besitzer mit der festen Absicht zum Bankier gekommen sind, um Staats- oder Reichsanleihen zu kaufen; der Bankier aber brachte es fertig, ihnen die „noch sichereren" Werthe der Spielhagenbanken aufzuhängen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. bis 22. Dezember 1900.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

9. Dezember. Haupt-Zollamts-Assistent Georg Friedrich Julius Gerhard Koraeck. 11. Maler Carl Heinrich Ernst Friedr. Wohler, gen. Schmidt. Brauführer Klemens Richard Heede. 12. Gastwirth Christian Wilhelm Heinrich Johann Schulz. Schneider Wilhelm Wagner. 13. Schlosser August Heinrich Fritz Wulf. Lehrer Joh. Heinrich August Schimmelmann. 14. Kesselschmied Carl Johann Friedrich Upahl. Träger Hans Heinrich Friedrich Jabs. 15. Schlosser Paul Richard Reinhold Selchow. Handlungsgehülfe Alexander Hugo Wilhelm Johannes Gerdien. Gärtnereibesitzer Johannes Karl Ludwig Friehold. Schneider Franz Gabo. Kaufmann Hans Heinrich Friedrich Quitzau. 16. Buchhalter Max Johann Christian Jacobs. Maurer Berthold Martin Joachim Heinrich Bick. Schutzmann Christian Heinrich Sass. Schuhmacher Friedrich Heinrich Eduard Siemann. 17. Bureaubeamter Karl Heinrich Joseph Heinze. 18. Arbeiter Jochim Heinrich Wilh. Im Möller. Güterbodenarbeiter Christoph Joachim Heinrich Saschenbrecher. Maurer Heinrich Ludwig Martin Teedt. 19. Schlosser Carl Wilhelm Ferdinand Schönwald. Kaufmann Christian Wilh. August Bruhn. Maurer Hermann Johann Wilhelm Null. 20. Beamter der Fleischerei-Berufsgenossenschaft Adolph Hermann Aug. Schreiber. Arbeiter Adolph Friedrich Nicolaus Dahm. Dekorationsmaler Willibald Schaberschul. Kaufmann Johann Hermann Westfehling. 21. Maler Carl Christian Friedrich Rahlf. Zimmermann Friedrich Wilhelm Theodor Heinrich Westphal. Schlosser Max Müller. Arbeiter Joachim Johann Heinrich Groth. 22. Arbeiter Joachim Heinrich Wilhelm Dierk.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

7. Dezember. Maschinenschlosser Joachim Heinrich Friedrich Möller. 11. Wirth Carl Monsson. 12. Stuhlmacher Richard Ludwig Suhrbier. 14. Bürstenmacher Hans Joachim Heinrich Boettcher. Lagermeister Otto Siegmund Heinrich Louis Johannes Schmidt. 15. Schneider Wilhelm Hinrich Friedrich Möller. Arbeiter Johannes Heinrich Matthias Maiborg. 16. Müller Joh. Heinrich August Mett. Eisendreher August Adolph Heinrich Kuhsen. 17. Arbeiter August Hermann Pahlke. Arbeiter Christian August Hinrich Wulf (Krempelsdorf). 18. Arbeiter Friedrich Heinrich Wilhelm Meyer. Postbote Joachim Peter Heinrich Clasen. Schiffszimmermann Ernst Ludwig Johann Bohm. 19. Arbeiter Wilhelm Joh. Friedrich Möller. Schuhmachermeister Peter Heinrich Christian Schleuss. 21. Arbeiter Leon Lienhard.

Sterbefälle.

15. Dezember. Gärtner Johann Christian Hinrich Dittmann, 69 J. (Schönböcken). Ein todtgeb. Mädchen, V.: Arbeiter Johann Joachim Heinrich Ziething. 16. Ein todtgeb. Knabe, V.: Töpfermeister Carl Heinrich Milatz. Bierhändler Christian Carl Theodor Langwitz, 52 J. Eisenbahnbeamter Johann Peter Gottlieb Vorkamp, 83 J. Emma Wilhelmine Sophie geb. Wischendorf, Ehefrau des Klempnergehülfen Johannes Peter Dencker, 24 J. (Wilhelmshöhe). Hulda Florentine Frieda Uhlich, 27 J. Irmgard Eleonore Heyden, 3 M. Magdalena Auguste Elisabeth Mentzel, 33 J. 17. Ein Knabe, 16 Stunden, V.: Buchhalter Max Johann Christian Jacobs. Straßenbahnwagenführer Friedrich August Christian Hoffmann, 33 J. Ernst Carl Heinrich August Buggenthin, 6 J. Viehkommissionär Claus Christian Gettendorf, 47 J. Arbeiter Johann Hinrich Blohm, 75 J. Christian Hans Ludwig Schröder, 16 T. Arbeiter Hermann Heinrich Hans Haaker, 23 J. Willy Peter Carl Wulf, 5 M. 18. Weichensteller a. D. Joachim Heinrich Stein, 55 J. Handelsmann Selman Blumert, 43 J. Emma Elisabeth Appel, 18 T. Helene Wilhelmine Elisabeth Lühr, 18 J. 19. Johanna Sophia Dorothea geb. Schuldt, Ehefrau des Steinschleifers Hinrich Friedrich Meier, 59 J. Johanna Maria Elisabeth Holtz, 53 J. 20. Frida Marie Elisabeth Grewsmühl, 25 T. Emma Minna Dorothea Willwater, 21 J. Arbeiter Claus Hinrich Johann Meier, 55 J. Julie Dorothee Ernestine Oldorf, 6 M. Louise Antoinette Friederike geb. Ernst, Wittwe des Arbeiters Johann Heinrich Christian Dunker, 78 J. 21. Wilhelm Friedrich Johann Barkentin, 1 M. Elisabetha geb. Weber, Ehefrau des Malermeisters Carl August Matthias Schulz, 38 J. Gretchen Helene Emma David, 1 M. 22 T. Wilhelmine geb. Kletzien, verw. Köhler, Ehefrau des Schmieds Franz Joachim Curt Griem, 58 J.

Angeordnete Aufgebote.

17. Dezember. Marine-Obermeister a. D. Hermann August Erasmus und Wittwe Magdalena Elisabeth Anna Lomer, geb. Wiegleb. Arbeiter Wilhelm Franz Fritz Köhncke und Johanna Olsson. Schmied Otto Friedrich Possekel und Emma Auguste Caroline Koop. Müller Friedrich Christian Pahl und Elisabeth Margaretha Detlev. Schlosser Carl Conrad Simon Wilhelm Griemert und Minna Luise Behrens, beide zu Leopoldshall. Kaufmann Johann Gottfried Kriete und Sophie Michaele Bertha Süsmann zu Hamburg. Arbeiter Joachim Heinrich Friedrich Adolph Jahnke und Louise Catharina Maria Bohnhof zu Selmsdorf. 18. Schmied Ernst Julius Heinrich Kranz und Caroline Christine Dorothea Behrens zu Jarmstorf. Schlachtergeselle Hans Peter Friedrich Wulff zu Rensefeld und Wilhelmine Dorothea Maria Wiese zu Wittenförden. Bäckergeselle Eduard Gustav Johannes Trepkau und Frida Maria Margaretha Hümpel zu Lankau. 19. Schuhmacher Malte Johann Theodor Willmann und Anna Elisabeth Margaretha Catharine Möller, beide zu Hamburg. Bureaudiätar Hugo Friedrich Hermann Koch und Emma Catharina Siemensen zu Süderbarup. Arbeiter Julius Carl Friedrich Schulz zu Penkuhl Abbau und Maria Alwine Dennin zu Lanken. 20. Oberleutnant im 3. Hanseatischen Inf.-Reg. Nr. 162 Georg Gustav Victor v. Goerne und Emma Elisabeth Kulenkamp. Tabakspinner Georg Heinrich Felix Johannsen und Wilhelmine Marie Sophie Hoffmann gen. Wulff. Bierfahrer Christian Jochim Jürgen Wegner und Anna Dorothea Maria Lütgens. 21. Eisenbahn-Wagenschieber Ernst Joachim Christian Wilhelm Freytag und Anna Henrike Louise Siewert zu Ratzeburg. Takler Johannes Heinrich Theodor Törper und Elisabeth Anna Auguste Zabel. Kofferträger Friedrich Joachim Steffen und Wittwe Emma Elise Delplanque geb. Höppner. Kaufmann Friedrich Heinrich Wilhelm Castelli und Dorothee Marie Elsbeth Maß zu Braunschweig. Fleischer Otto Spengler und Anna Lohoff, beide zu Benneckenstein. 22. Eisendreher Carl Friedrich Wilhelm Gehler und Mathilde Caroline Sophie Krüger.

Eheschließungen.

18. Dezember. Bahnarbeiter Friedrich Joachim Christian Mundt und Caroline Mathilde Catharine Dorothea Clara Harms. 19. Bankbeamter Konrad Wilhelm Hohmann zu Breslau und Emma Louise Frieda Caroline Bornhorst. 22. Böttcher Adolf Heinrich Wilhelm Erich und Sophia Catharina Magdalena Witt zu Gothmund. Schmied August Christian Andreas Witt und Alma Sofia Petersdotter. Nieter Friedrich Carl Ernst Roocks und Johanna Helene Dorothea Meier. Maurer Wilhelm Heinrich Möller und Doris Minna Friederike Heyden. Arbeiter Hans Jochim Heinrich Bockholt und Anna Maria Louise Lembck, beide zu Vorwerk.

---

welche die Zweifel Antons in ihr aufgestachelt. Sie faßte ihn mit beiden Händen um den Hals und küßte ihn warm und innig.

Aber plötzlich — wie der jähe Uebergang ihrer Gedankenwandlungen — nahm ihr Gesicht einen tiefbekümmerten Ausdruck an, ihr Körper erzitterte unter der Wucht der Erinnerung an die drohende Zwangsverbindung, und in großer Betrübniß sich zu ihrem Geliebten neigend, sagte sie mit schmerzlicher Wehmuth:

„Ach, Anton, ich vergaß im Glücke des Wiedersehens Dir eine Angelegenheit mitzutheilen, die mich seit Stunden mit Sorge und Angst erfüllt. Unserer Liebe droht bereits Gefahr durch den harten Sinn meines Vaters, der mich an einen Mann verheirathen will, den ich weder lieben noch achten konnte. Diesen Plan theilte mir meine Mutter ganz unerwartet mit und fügte hinzu, daß der Vater seinen Willen für einen Befehl hält, dem ich mich als gehorsames Kind zu meinem Besten zu fügen hätte."

„Hahaha!" lachte da Anton, sie jäh unterbrechend, plötzlich wild und furchtbar auf, so daß das junge Mädchen unwillkürlich einen Schritt zurücktrat. Sie blickte in ein höhnisch verzerrtes Gesicht mit rollenden Augen und blutleeren Lippen. „Ich konnte es mir doch wohl denken, daß Dein besorgter Vater bereits einen, natürlich reichen und achtungswerthen Schwiegersohn ausgesucht hat. Selbstredend ist es einer aus seiner ehrenwerthen Klasse, aus dem „besseren" Menschenschlage, und Du wirst ihn heirathen müssen, ob mit oder ohne Deine Einwilligung. Das ist das Wesen unseres herrlichen Gesellschaftslebens im Großen wie im Kleinen. — — Aber Dein Vater hat so ganz unrecht nicht, wenn er Deine Zukunft vor aller Noth und Sorge gesichert wissen will", fuhr er nach einer langen Pause, tief aufstöhnend, dumpfen Tones fort. „Was kann Dir so ein armer Schlucker, wie ich es bin, bieten? Du wärest mit mir verdammt, zeitlebens am Hungertuche zu nagen. Du führst, wenn Du Deinem Vater gehorchst, ein glänzendes Leben, ob Du aber glücklich bist, ist eine andere Frage; die Welt, deren verbohrten Anschauungen Du folgst, kümmert sich darum nicht im Geringsten. Und wer ist der Glückliche, welcher Dich reines, edles Mädchen besitzen soll, und mir das einzige Glück, dessen ich mich noch erfreuen darf, rauben will?"

„Es ist Wolfgang Senden", flüsterte Margarethe zitternd, und fügte, den jungen Mann fest umschlingend, halb bittend, halb vorwurfsvoll hinzu: „Aber ich begreife nicht, wie Du Dich darüber so furchtbar aufregen kannst. Noch ist es nur ein Plan, dessen Verwirklichung an meinem entschlossenen Widerstand scheitern wird, denn ich lasse mir mein Glück nicht vernichten, lasse mich nicht verkaufen wie eine Waare. Du hast also noch keinen Grund, Dich schweren Besorgnissen hinzugeben und der Verzweiflung in Deinem Herzen Raum zu gewähren."

„Du wirst es aber nicht hindern können, daß man nach den Grundsätzen und Anschauungen jener Kreise einfach über Dich verfügt, ohne mit Deinen eigenen Entschließungen und Neigungen zu rechnen, die dort, wo der Geldsack regiert, nichts gelten", widersprach Anton, der sichtlich ruhiger geworden war und die schwere Kunde mit nüchternem Ernst zu erwägen begann.

„Nein, Anton", erwiderte sie zärtlich, „man wird es nicht wagen, unser Glück zu stören, ich werde mich ganz energisch widersetzen. Deine Margarethe wird ein standhaftes Mädchen sein."

Sie begleitete ihre Worte mit einem so innigen Blick voll Liebe, daß Anton, hingerissen von ihren vertrauengebietenden Worten, Margarethe heftig an sich preßte und auf ihre rothen, schwellenden Lippen einen heißen Kuß drückte.

„Nimmermehr werde ich Dir entsagen, Theurer", fuhr sie nach einer kleinen Pause, sich fest an ihn schmiegend, in zärtlichem Tone fort, niemals werde ich es über mich bringen können, diesem Manne meine Hand zu reichen."

„Aber man wird Dich zu zwingen suchen und selbst vor Gewaltmitteln nicht zurückschrecken, Dich gefügig zu machen. Dein Vater ist hart, grausam, unbeugsam, und gewohnt, seinen Willen mit allen Mitteln, selbst den unwürdigsten, durchzusetzen."

„Ich werde mich aber mit der ganzen Kraft, welche mir die Liebe zu Dir eingiebt, allen Bedrängnissen widersetzen", entgegnete das Mädchen mit fester Stimme."

„Ich glaube an die Kraft Deiner Liebe!" rief Anton mit beredter Stimme, „wirst Du aber nicht endlich doch erlahmen, wenn Alles, zuletzt auch die rohe Gewalt, auf Dich eindringt?"

Feurig erwiderte sie:

„Nein, nichts soll mich erschüttern, denn das beglückende Bewußtsein, Deine Liebe zu besitzen, wird mir die Kraft verleihen, jeden, selbst den schwersten Kampf aufzunehmen und zu bestehen, gegen eine Verbindung mich zu wehren, die mich für mein ganzes Leben elend und unglücklich machen würde!"

Es war spät geworden. Margarethe mahnte zum Aufbruch.

Der silberne Mond war höher gerückt und übergoß die lenzesfrische Landschaft mit magischem Licht, während ein kühler Frühlingsnachtwind sich stärker erhob und elegisch durch die Baumkronen und Büsche strich, dessen Zweige sich mit den ersten Blattpaaren zu bekleiden begannen.

Ueberall Ruhe und Frieden, aber in den Herzen der durch die reinste, selbstloseste Liebe verbundenen Menschenkinder wogte ein heißer Kampf der verschiedensten Empfindungen. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.